

Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Begründet 1827

Fernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckerschrift: „Gesellschafter“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto Gewerbebank
Nagold 886 / Girokonto: Kreispartei Calw Hauptweingasse Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellengesuche 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 76

Montag, den 1. April 1940

114. Jahrgang

Großer Erfolg deutscher Jäger an der franzöf. Front

Ohne Verlust in mehreren größeren Luftkämpfen sieben französische Jagdflugzeuge abgeschossen

DNB, Berlin, 1. April. Am 31. März fanden über der französischen Front mehrere große Luftkämpfe statt. Deutsche Jagdflugzeuge, die zur Grenzüberwachung eingesetzt waren, stießen an verschiedenen Stellen auf Jagdflugzeuge des neuesten französischen Modells. Insgesamt kämpften 25 Messerschmitt-Flugzeuge gegen 36 Morane. Die deutschen Jäger trugen einen großen Erfolg davon. Sie schossen ohne einen einzigen Verlust sieben französische Jagdflugzeuge ab.

Im einzelnen spielten sich folgende Kämpfe ab: Bei Püttlingen fanden in zwei Treffen acht Messerschmitt-Flugzeuge acht Morane gegenüber. Dabei wurde eine Morane über dem Ort Püttlingen zum Absturz gebracht. Aus einer weiteren Morane rettete sich der Flugzeugführer durch Fallschirmabprung. Ein Luftkampf fand südlich von Soargemünd statt, und zwar griffen neun Messerschmitt-Flugzeuge zwanzig Morane an. Ein französisches Jagdflugzeug schlug brennend in der Nähe Soargemünds auf, ein anderes montierte infolge der Beschädigung in der Luft ab. Ueber Mörchingen kam es zum Kampf zwischen acht deutschen und acht französischen Jägern. Ein französischer Flugzeugführer sprang nach Beschuss im Fallschirm ab. Ein französisches Flugzeug geriet in der Luft in Brand. Ein drittes französisches Flugzeug trübte und stürzte zu Boden, da anscheinend der Führer tödlich getroffen war.

Die Luftwaffe legte ihre Aufklärungsflüge trotz ungünstiger Witterung bis in die Abendstunden über der Nordsee, gegen die britische Ostküste und über Frankreich fort.

Hierbei wurde ein feindlicher Geleitzug nördlich Flamborough Head angegriffen. Ein den Geleitzug führender Kreuzer wurde durch Bombentreffer beschädigt, ein Handelsschiff versenkt und ein anderes getroffen. Ein deutsches Flugzeug kehrte von diesem Unternehmen nicht zurück.

An der Westfront kam es zu Luftkämpfen zwischen deutschen und französischen Jagdflugzeugen. Drei feindliche Jäger vom Typ Morane erhielten schwere Treffer und mußten unmittelbar hinter der feindlichen Linie notlanden. Ein deutsches Jagdflugzeug wurde abgeschossen.

Eines der am Vortage als vermisst gemeldeten Aufklärungsflugzeuge ist von einem deutschen U-Boot in der Nordsee treibend gesichtet worden. Die Besatzung wurde an Bord genommen, das Flugzeug versenkt.

Neue Enthüllungen des Auswärtigen Amtes über die Vorgeschichte des Krieges

Sensationsvolle Funde in den Archiven des polnischen Außenministeriums — Aufschlussreiche Diplomatenberichte aus London, Paris und Washington

Das Auswärtige Amt veröffentlicht, wie bereits gemeldet, in einem neuen Weißbuch eine Reihe amtlicher polnischer Original-Dokumente, die nach der Beizung Warschaws in deutsche Hand gefallen sind. Wir behandeln bereits Dokument 11, das einen Bericht des polnischen Botschafters in Paris an den polnischen Außenminister vom 29. März 1939 enthält. Darin wird eine Unterhaltung des polnischen Botschafters mit dem USA-Botschafter in Paris, Sullivan, geschildert. Der USA-Botschafter sagte damals, er habe seinen Kollegen in London angewiesen, zu Chamberlain zu gehen, um diesen zu einem wirksamen Bündnis mit Polen zu veranlassen. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika seien im Besitz von Mitteln, mit denen sie einen Zwang auf England ausüben könnten.

Dokument 12 ist ein Bericht des polnischen Botschafters in London an den polnischen Außenminister vom 29. März 1939. Der polnische Botschafter gibt darin eine Unterredung mit dem USA-Botschafter in London, Kennedy, wieder, in der Kennedy der Überzeugung Ausdruck gab, daß England Polen bei einem Krieg gegen Deutschland helfen werde. Der polnische Diplomat berichtet weiter über Gerüchte, nach denen der USA-Botschafter Chamberlain gegenüber betont habe, daß die Sympathien Amerikas für England im Falle eines Konfliktes in hohem Maße von der Entscheidung abhängen werde, mit der sich England der europäischen Staaten annehmen werde, die von Deutschland bedroht sind.

Dokument 13 ist ein Bericht des polnischen Gesandten in Stockholm an seinen Außenminister vom 15. April 1939. Darin wird der Versuch des englischen Handelsministers Hudson geschildert, Schweden dazu zu überreden, im Kriegsfall alle Rohstofflieferungen an Deutschland einzustellen.

Dokument 15 ist die Aufzeichnung eines polnischen Handelsrates über eine Unterredung mit dem USA-Botschafter in London, datiert vom 16. Juni 1939. Der USA-Botschafter Kennedy hat hiernach erklärt, er werde Chamberlain und Halifax gegenüber darauf bestehen, daß England Polen sofort mit Bargeld helfe.

Der „Wälische Beobachter“ schreibt u. a. zu dieser Veröffentlichung:

Das dritte deutsche Weißbuch über die Vorgeschichte des heutigen englischen Krieges ist von einer ganz besonderen Art. Wir verdanken es dem glücklichen Umstand, daß die letzte Polenregierung infolge ihrer überstürzten Flucht aus Warschau nicht mehr in der Lage war, die dokumentarischen Spuren ihrer Panzerpolitik zu vernichten. Wir haben im Palais Brühl, in dem Herr Beck residierte, ganze Wagenladungen von unbezahlbarem Material gefunden, das nicht nur seinen letzten Besitzer, sondern noch verschiedene andere Regierungen und Einzelpersonen kompromittiert.

Schon die erste Sichtung, deren Ergebnis das Auswärtige Amt heute in diesem Weißbuch vorlegt, ergänzt und bestätigt auf das glücklichste das, was in den Dokumenten des englischen Weißbuches nur zwischen den Zeilen zu lesen war: Den unbeirrbarsten Willen der westlichen Demokratien, dem nationalsozialistischen Deutschland durch Krieg den Garaus zu machen. Und dies lange vor dem deutschen „Ueberrumpfen“ auf Prag, der nach Chamberlain angeblich der britischen Politik die entscheidende Wendung gegeben hatte.

Die polnischen Botschafter im Ausland, deren Berichte an Herrn Beck den Hauptinhalt des neuen Weißbuches ausmachen, waren zum Teil recht klar blickende Leute. Sie kannten ihre Pappenheimer in Paris und London und wußten besser als das ausgeblähte Gad in Warschau, was sie von den Hilseversprechungen eines Chamberlain und Daladier zu halten hatten! Durch ihre Berichte zieht wie ein roter Faden die wohlbegründete Angst, daß Polen — ihr Polen — die Jenseits für die infernalische Wut der Weltplutokratie gegen die jungen Mächte Europas zu zahlen haben würde. Mit größtem Mißtrauen verfolgten sie z. B. die Gewissensbisse, die den alten Chamberlain im Ausgangsstadium seiner Eintreibungspolitik noch plagten, bevor er aus dem Geschobenen der Hauptantrieber zum Krieg wurde. Nicht minder interessant sind jene Dokumente, die den brutalen Druck der Briten auf die kleinen Neutralen illustrieren. Die Stücke 2 und 15 wird man zum Beispiel in Lissabon und Stockholm nicht ohne Interesse lesen.

Geradezu verblüffend aber ist das, was die polnischen Botschafter über die Rolle der USA-Botschafter Sullivan, Kennedy und Biddle der Warschauer Regierung zu melden hatten. Diese drei Herren — vor allem aber Mr. Sullivan in Paris — haben geradezu ihre Ehre dargelegt, die scheinbar noch widerstrebenden Elemente der Londoner Regierung den polnischen Wünschen gefällig zu machen und Europa dem Kriege näherzubringen.

Wehrmachtsbericht vom Samstag

Neuer erfolgreicher Fliegerangriff auf englischen Geleitzug — Ein Kreuzer durch Bombentreffer beschädigt, ein Handelsschiff versenkt — Luftkämpfe an der Westfront — Drei feindliche Jäger zur Notlandung gezwungen

Berlin, 30. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen wurden mehrere Vorstöße feindlicher Spähtrupps abgewiesen.

Wehrmachtsbericht vom Sonntag

Berlin, 31. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Westfront zwischen Mosel und Rhein kam es am 29. und 30. März mehrfach zu Zusammenstößen eigener und feindlicher Spähtrupps im Vorfeld. Nördlich gelang es einem Stoßtrupp, mehrere Gefangene einzubringen.

Sonst keine besonderen Ereignisse.

Das deutsche Weißbuch — Welt Sensation

Erregung in den Vereinigten Staaten über die Rolle der Botschafter in Paris und London

Berlin, 31. März. Die Veröffentlichung der polnischen Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges in dem neuen deutschen Weißbuch hat in der ganzen Welt furchtbares Aufsehen erregt.

In den Vereinigten Staaten ist das Bekanntwerden des sensationellen Inhaltes des neuen deutschen Weißbuches wie eine Bombe ein. Unter Nebenbegriffen veröffentlicht die gesamte U.S.A.-Presse die im Auszug verbreiteten amtlichen polnischen Dokumente. Der Bericht der „Associated Press“ bemerkt u. a., die Veröffentlichung könne die Welt überzeugen, daß die Vereinigten Staaten laut Beschluß Roosevelts, Sullivans und Kennedys schließlich auf Seiten Englands und Frankreichs in den Krieg eintreten würden. Die Sprecher des amerikanischen Kundendienstes machten verzweifelte Anstrengungen im Zusammenhang mit dem Weißbuch, Deutschland unlautere propagandistische Absichten zu unterstellen. Während der Inhalt des Weißbuches vielfach nur flüchtig gestreift wurde und der Umstand, daß die polnischen Originaldokumente authentisch sind, einfach unterschlagen oder angezweifelt wurde, zitierten einige Sprecher zur Bekämpfung von Dementis der Hauptakteure Roosevelts, Fotodis und Sullivans sogar englische und französische Pressestimmen, die nach den alten Spielregeln der westlichen Lügenpropaganda die Echtheit der Warschauer Urkunden bestritten.

Auch in den Kreisen des amerikanischen Kongresses wird das deutsche Weißbuch lebhaft erörtert. Der Vorsitzende des Ausschusses des Senats, Pittman, unterscheidet Deutschland propagandistische Absichten. Der demokratische Senator Pepper erklärte, es handle sich um deutsche Propaganda und der demokratische Senator Byrnes erklärte, es handle sich um die Frage, ob die Dokumente echt seien, und er nehme an, daß jemand Sullivans diesbezüglich betrogen werde. Der republikanische Abgeordnete Fish erklärte, die Beschuldigungen seien so ernst Natur, daß der Ausschuss des Unterhauses eine Untersuchung einleiten sollte. Falls Roosevelt geheimes Einverständnis oder Bindungen mit fremden Regierungen eingegangen, um Amerika in den Krieg zu verwickeln, sollte öffentlich Anklage gegen ihn erhoben werden.

Den bisher härtesten Bellall sollte dem deutschen Weißbuch der demokratische Senator Hull, welcher erklärte, er sei überzeugt, daß Sullivans die ihm nachgesagten Äußerungen gemacht habe. In Bordeaux habe Sullivans seinerzeit ähnlich gesprochen. Senator Hull kritisierte sodann die U.S.A.-Diplomaten, denen Tees und Cocktails die Junge lockerten, die aber nie bei den Soldaten in den Schützengräben zu finden sein würden.

Die italienische Presse unterstreicht schon mit Überschriften wie „London hat seit 1935 den Krieg gegen Deutschland vorbereitet“, daß die Dokumente den eindeutigen Nachweis der englischen Kriegsschuld erbringen. Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ spricht von „unüberlegbaren Dokumenten“ und betont gleichzeitig, daß die Dokumente den Beweis der englisch-französischen Versuche erbringen, einen Bloß gegen Deutschland zu bilden, in den auch Rußland und Schweden einbezogen werden

sollten. Schon seit dem August 1938 haben zwischen gewissen europäischen Mächten, vor allem zwischen London und Paris, ein Schriftwechsel über die Vorbereitung des Krieges stattgefunden. — „Tribuna“ bemerkt: Aus den Dokumenten, die in jeder Beziehung unanfechtbar seien, gehe unmissverständlich hervor, daß Frankreich und England, aber besonders England, seit 1934 an den Krieg gegen Deutschland dachte und auf seine Eintretung hinarbeitete. „Lavoro Sociale“ schreibt, es bleibe abzuwarten, welche Wirkung die Veröffentlichung auf das Weiße Haus ausüben werde, nachdem das Weiße Haus, wenn auch nur indirekt, über die Personen seiner Botschafter, die jedoch alle persönliche Freunde des Präsidenten Roosevelts seien, auf der Kalligraphie erscheine. — „Tevere“ überschreibt seine zweisprachige Veröffentlichung mit den Worten: (Fortsetzung siehe Seite 2)



Herr Kneund begab sich nach London

Frankreichs Ministerpräsident hat sich zur Lösung des Obersten Kriegesetzes nach London begeben, um dort die Richtlinien entgegenzunehmen, nach denen die Londoner Plutokraten die französische Wehrmacht und das französische Volk im Krieg gegen Deutschland für ihre Interessen zum Einsatz bringen wollen. (Associated Press, Jänder-N.A.)

ten: „Billsditt sagte zu Eden, daß England gut daran täte, sich für Osteuropa nicht zu interessieren.“ „Piccolo“ trägt eine Ueberschrift: „London bereitet seit 1935 den Krieg gegen Deutschland vor“ und legt darunter die Schlagzeilen: „Druckversuche Edens auf Billsditt“ und „Französisch-englische Versuche eines antideutschen Blokes“, „Warum Bonnet torpediert wurde.“

Das neue deutsche Weisbuch hat in der Schweiz geradezu sensationell gewirkt. Der Eindruck, daß es sich bei dieser Veröffentlichung um einen politisch-diplomatischen Vorgang von allergrößter Bedeutung und noch nicht absehbarer Tragweite handelt, ist unüberkennbar. Dabei wird die Rolle der amerikanischen Diplomaten im Jahre 1939 besonders herausgestellt. Die Amerikaner hätten sich die Sache vollends zu eigen gemacht und auf eine Verbindung Polens mit den Alliierten eingewirkt. Es sei überaus wichtig, daß diese Tatsachen ins Rampenlicht Europas und der Welt gerückt würden. In politischen Kreisen hält man mit dem Urteil vorerst noch zurück, verheimlicht jedoch nicht, daß das neue deutsche Weisbuch auf die weitere politische Entwicklung einen starken Einfluß haben dürfte.

Auch aus allen anderen europäischen Hauptstädten liegen Nachrichten vor, daß die deutschen Veröffentlichungen größtes Aufsehen erregten und die Rolle der Kriegsbegehr klarstellten.

Wachsendes Interesse an den deutschen Enthüllungen

Berlin, 31. März. Das gewaltige Interesse, das die Weltöffentlichkeit den deutschen Enthüllungen über die Vorgeschichte des Krieges schon am ersten Tage ihres Bekanntwerdens entgegengebracht hat, hält nicht nur an, sondern steigert sich darüber hinaus, wie Pressestimmen aus den verschiedensten Ländern zeigen.

Moskau: Die von deutscher Seite eingeleitete Veröffentlichung hat in Moskauer politischen Kreisen stärkste Aufmerksamkeit hervorgerufen. Die amtlichen Stellen haben von den ersten Auszügen aus der neuen Publikation Kenntnis genommen, deren geradezu sensationeller Inhalt in Moskau auf um so größeres Interesse stößt, als die damit erneut enthüllte Kriegsvorbereitung der Weismächte und Polens auch die sowjetische Außenpolitik direkt berührt. Viel Beachtung haben ferner diejenigen Dokumente gefunden, welche die von Amerika im Laufe der letzten Monate vor Kriegsausbruch verfolgte Politik in einem ganz neuen und wie man hier feststellt, wenig „friedliebenden“ Lichte erscheinen lassen.

Brüssel: Das Weisbuch findet in Belgien starke Beachtung. Mehrere Morgenzeitungen haben bereits Zusammenfassungen des Inhalts veröffentlicht, die die Bedeutung der ausgefundenen polnischen Originaldokumente für die Aufhellung der Kriegsvorgänge hervorheben. Meldungen aus Washington, wonach die Veröffentlichung in zuständigen Kreisen Beachtung hervorgerufen hätte, werden ebenfalls herangezogen.

Amsterdam: Die gefundenen polnischen Dokumente beschäftigen auch die holländische Sonntagspresse. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ weist darauf hin, daß Roosevelt zwar am Anfang des Krieges formal eine strikte neutrale Haltung angenommen habe, aber in der Zwischenzeit eine Reihe von Auffassungen geändert hätte, die zeigen, daß er zum mindesten Sympathie für die Weismächte habe. Wenn er zum dritten Male wiedergemäht werde, brähe die Möglichkeit, daß seine Sympathie für die Weismächte noch deutlicher zutage treten werde. Die endgültigen Folgen des Eindringens der Veröffentlichung in den Vereinigten Staaten seien jedoch noch nicht zu übersehen.

Neue Enthüllungen des Auswärtigen Amtes über die Vorgeschichte des Krieges

Dokument 6
 Bericht des polnischen Botschafters in Washington, Grafen Jozef Potoki, an den polnischen Außenminister in Warschau
 Washington, den 12. Januar 1939
 Betr.: Innerpolitische Lage in USA.
 (Die Stimmung gegen Deutschland, Judenfrage.)
 Geheim!

Die Stimmung, die augenblicklich in den Vereinigten Staaten herrscht, zeichnet sich durch einen immer zunehmenden Haß gegen den Faschismus aus, besonders gegen die Person des Kanzlers Hitler und überhaupt gegen alles, was mit dem Nationalsozialismus zusammenhängt. Die Propaganda ist vor allem in jüdischen Händen, ihnen gehört fast zu 100% das Radio, der Film, die Presse und Zeitchriften. Obgleich diese Propaganda sehr groß gedankhaft wird und Deutschland so schlecht wie möglich hinstellt — man müßt vor allem die religiösen Verfolgungen und die Konzentrationlager aus, wirkt sie doch so gründlich, da das hiesige Publikum vollständig unwissend ist und keine Ahnung hat von der Lage in Europa. Augenblicklich hatten die meisten Amerikaner den Kanzler Hitler und den Nationalsozialismus für das größte Übel und die größte Gefahr, die über der Welt schwebt.

Die Lage hierzulande bildet ein ausgezeichnetes Forum für alle Art Redner und für die Emigranten aus Deutschland und der Tschechoslowakei, die an Worten nicht sparen, um durch die verschiedensten Vereinigungen das hiesige Publikum auszuheben. Sie preisen die amerikanische Freiheit an, im Gegensatz zu den totalen. Es ist sehr interessant, daß in dieser sehr gut durchdachten Kampagne, die hauptsächlich gegen den Nationalsozialismus geführt wird, Sowjetrußland fast ganz ausgeklammert ist. Wenn es überhaupt erwähnt wird, so tut man es in freundschaftlicher Weise und stellt die Dinge so dar, als ob Sowjetrußland mit dem Bloß der demokratischen Staaten zusammengehört. Daß einer geschickten Propaganda ist die Sympathie des amerikanischen Publikums ganz auf Seiten der Roten Spaniens. Außer dieser Propaganda wird auch noch künstlich eine Kriegspsychole geschaffen; es wird dem amerikanischen Volk eingeredet, daß der Frieden in Europa nur noch an einem Faden hängt, ein Krieg sei unvermeidlich. Dabei wird dem amerikanischen Volke unzweideutig klargemacht, daß Amerika im Falle eines Weltkrieges auch aktiv vorgehen müsse, um die Lösungen von Freiheit und Demokratie in der Welt zu verteidigen.

Der Präsident Roosevelt war der erste, der den Haß zum Faschismus zum Ausdruck brachte. Er verfolgte dabei einen doppelten Zweck; 1. er wollte die Aufmerksamkeit des amerikanischen Volkes vor den schwierigen und verwinkelten innerpolitischen Problemen ablenken, vor allem vom Problem des Kampfes zwischen Kapital und Arbeit. 2. Durch die Schaffung einer Kriegsstimmung und den Gerüchten einer Europa drohenden Gefahr wollte er das amerikanische Volk dazu veranlassen, das enorme Aufrüstungsprogramm Amerikas anzunehmen, denn es geht über die Verteidigungsbedürfnisse der Vereinigten Staaten hinaus.

Zu dem ersten Punkt muß man sagen, daß die innere Lage auf dem Arbeitsmarkt sich dauernd verschlechtert, die Zahl der Arbeitslosen beträgt heute schon 12 Millionen. Die

Ausgaben der Reichs- und Staatsverwaltung nehmen täglich größere Ausmaße an. Nur die großen Milliardensummen, die der Staatshaushalt für die Rüstungsarbeiten ausgibt, erhalten noch eine gewisse Ruhe im Lande. Bisher kam es nur zu den üblichen Streiks und lokalen Unruhen. Wie lange aber diese Art staatlicher Beihilfe durchgehalten werden kann, kann man heute nicht sagen. Die Aufregung und Empörung der öffentlichen Meinung und die schweren Konflikte zwischen den Privatunternehmungen und enormen Trübs einerseits und der Arbeiterschaft andererseits haben Roosevelt viele Feinde geschaffen und bringen ihm viele schlaflöse Nächte.

Zum zweiten Punkt kann ich nur sagen, daß der Präsident Roosevelt als geschickter politischer Spieler und als Kenner der amerikanischen Psychologie die Aufmerksamkeit des amerikanischen Publikums sehr bald von der innerpolitischen Lage abgelenkt hat, um es für die Außenpolitik zu interessieren. Der Weg war ganz einfach, man mußte nur von der einen Seite die Kriegsgefahr richtig inszenieren, die wegen des Kanzlers Hitler über der Welt hing, andererseits mußte man ein Gespenst schaffen, das von einem Angriff der totalen Staaten auf die Vereinigten Staaten saßelt. Der Münchener Pakt ist dem Präsidenten Roosevelt sehr gelegen gekommen. Er stellte ihn als eine Kapitulation Frankreichs und Englands vor dem lampfächtigen deutschen Militarismus hin. Wie man hier zu sagen pflegt, hat Hitler Chamberlain die Pistole auf die Brust gesetzt. Frankreich und England hatten also gar keine Wahl und mußten einen schändlichen Frieden schließen.

Ferner ist es das brutale Vorgehen gegen die Juden in Deutschland und das Emigrantenproblem, die den herrschenden Haß immer neu schüren gegen alles, was irgendwie mit dem deutschen Nationalsozialismus zusammenhängt. An dieser Aktion haben die einzelnen jüdischen Intellektuellen teilgenommen, z. B. Bernbach Baruch, der Gouverneur des Staates New York, Lehmann, der neuernannte Richter des obersten Gerichtes, Felix Frankfurter, der Staatssekretär Morgenthau und andere, die mit dem Präsidenten Roosevelt persönlich befreundet sind. Sie wollten, daß der Präsident zum Vorkämpfer der Menschenrechte wird, der Religions- und Wortfreiheit, und er soll in Zukunft die Unruhestifter bestrafen. Diese Gruppe von Leuten, die die höchsten Stellungen in der amerikanischen Regierung einnehmen und die sich zu den Vertretern des „wahren Amerikanismus“ und als „Verteidiger der Demokratie“ hinstellen möchten, sind im Grunde doch durch unzweifelbare Bande mit dem internationalen Judentum verbunden. Für diese jüdische Internationale, die vor allem die Interessen ihrer Rasse im Auge haben, war das Herausstellen des Präsidenten der Vereinigten Staaten auf diesen idealistischen Posten eines Verteidigers der Menschenrechte ein ganz gelassener Nachsatz. Sie haben auf diese Weise einen sehr gefährlichen Herd für Haß und Feindseligkeit auf dieser Halbkugel geschaffen und haben die Welt in zwei feindliche Lager geteilt. Das ganze Problem wird auf mysteriöse Art bearbeitet: Roosevelt sind die Grundlagen in die Hand gegeben worden, um die Außenpolitik Amerikas zu beleben, um auf diesem Weg zugleich die totalen militärischen Vorräte zu schaffen für den künftigen Krieg, dem die Juden mit vollem Bewußtsein zujubeln. Innerpolitisch ist es sehr bequem, die Aufmerksamkeit des Publikums von dem in Amerika immer zunehmenden Antisemitismus abzulenken, indem man von der Notwendigkeit spricht, Glauben und individuelle Freiheit vor den Angriffen des Faschismus zu verteidigen.

Dokument 7
 Bericht des polnischen Botschafters in Washington, Grafen Jozef Potoki, an den polnischen Außenminister in Warschau
 Botschaft der Republik Polen 16. Januar 1939
 in Washington Geheim!

Best.: Unterredung mit dem Botschafter Bullitt.
 Vorgefunden hatte ich eine längere Unterhaltung mit dem Botschafter Bullitt in der Botschaft, wo er mich besuchte. Er ist am 21. des Monats nach Paris, nachdem er fast drei Monate abwesend war. Er fährt mit einem ganzen „Koffer“ voll Instruktionen, Unterredungen und Direktiven vom Präsidenten Roosevelt, vom Staatsdepartement und von den Senatoren, die zu der Kommission für Auswärtige Angelegenheiten gehören.

Aus der Unterhaltung mit Bullitt hatte ich den Eindruck, daß er vom Präsidenten Roosevelt eine ganz genaue Definition des Standpunktes erhalten hat, den die Vereinigten Staaten bei der heutigen europäischen Krise einnehmen. Er soll dieses Material am Qual d'Orsay vortragen und soll auch in seinen Unterredungen mit europäischen Staatsmännern davon Gebrauch machen. Der Inhalt dieser Direktiven, die mir Bullitt im Laufe seiner halbtagelangen Unterhaltung anführte, ist wie folgt: 1. Eine Belebung der Außenpolitik unter Führung des Präsidenten Roosevelt, der scharf und unzweideutig die totalitären Staaten verurteilt. 2. Die Kriegsvorbereitungen der Vereinigten Staaten zur See, zu Lande und in der Luft, die in beschleunigtem Tempo durchgeführt werden und die schlaflaste Summe von Dollar 1.250.000.000 verschlingen. 3. Die einschleuderte Ansicht des Präsidenten, daß Frankreich und England jeder Kompromißpolitik mit den Totalstaaten ein Ende machen müßte. Sie sollen auf keine Diskussionen mit ihnen eingehen, die irgendwelche Gebietsveränderungen bezwecken. 4. Eine moralische Verurteilung, daß die Vereinigten Staaten die Völkerungspolitik verlassen und bereit sind, im Falle eines Krieges aktiv auf Seiten Englands und Frankreichs einzugreifen. Amerika ist bereit, sein ganzes Material an Finanzen und Rohstoffen zu ihrer Verfügung zu stellen.

Auf meine Frage, welches Horoskop für 1939 Bullitt vorhergesagt, antwortete er, daß er im Frühjahr die Gefahr eines Konfliktes zwischen Frankreich und Italien wegen der Kolonien befürchtet. Er meint, daß der Sieg der Royalisten in Spanien Frankreich in eine sehr schwere Lage bringen wird, denn es ist auf diese Weise von allen Seiten von faschistischen Staaten umringt. Mussolini wird dann ganz bestimmt auftreten und Frankreich mit Krieg bedrohen.

Auf meine Frage, ob denn Deutschland Mussolini bei diesem Unternehmen helfen wird, antwortete Bullitt, er sei der Ansicht, daß es recht zweifelhaft wäre, ob Hitler sich dazu verleiten ließe, außer moralischer Unterstützung auch tatsächlich an einem solchen Unternehmen teilzunehmen, denn dann ist es klar, daß ein Weltkrieg unvermeidlich sei.

Bullitt behauptete mit voller Bestimmtheit, Frankreich dürfe überhaupt auf keinerlei Abkommen mit Mussolini eingehen. Selbst einigen Monaten hätte sich die Lage in Frankreich soweit gebessert, daß es sogar selbst das italienische Heer und die italienische Flotte beslegen könnte, wenn Italien es unprovoziert angreifen sollte. Das Vorgehen Mussolinis bezeichnete er als ganz gewöhnliches „Gaungertum“ und Erpressung. Im weiteren Gespräch kam Bullitt auch auf Osteuropa

und Deutschland zu sprechen. Er erklärte dabei, daß die polnische Außenpolitik unter der vorzüglichen Leitung des Herrn Ministers eine Prüfung ihrer Zweckmäßigkeit bestanden hätte; aus der vorjährigen Herbstkrise wäre Polen nicht nur mit der Waffe in der Hand, sondern als Sieger hervorgegangen.

Er fragte mich gleich nach den Beziehungen zwischen Polen und Sowjetrußland und nach dem Sinn einer Erneuerung des Nichtangriffspaktes zwischen Polen und Rußland. Ich antwortete, daß alles, was die Presse in der russischen Frage geschrieben hätte, freie Phantasien wären. Die Erneuerung des Nichtangriffspaktes mit den Sowjets war eine Notwendigkeit des Augenblicks, denn nach der tschechischen Krise haben sich die Beziehungen zwischen Polen und den Sowjets verschlechtert. Es war nur der Punkt auf dem ich, nicht mehr und nicht weniger. Es ging nur darum, die Beziehungen, die durch die Ereignisse aus dem Gleichgewicht gekommen waren, wieder in die Reichs zu bringen. Ueber unser Handelsabkommen mit den Sowjets, nach dem er fragte, sagte ich, daß es die Folge unserer Vorkriegszeitung des Ostgebietes und der großen Industrien gewesen sei. Polen war gezwungen, neue Absatzmärkte zu suchen, die es zum Teil in Sowjetrußland gefunden hat. Sowjetrußland gegenüber war Bullitt ausgeprochen unfreundlich und wenigwerfend gestimmt.

Er meinte ferner, daß Deutschland jetzt wohl kaum einen Angriff auf Osteuropa unternehmen würde, denn einerseits ist Polen zu stark — andererseits ist die Sache mit Ungarn, Rumänien und Jugoslawien noch nicht so weit geklärt. Es müßten noch gewisse Vorbereitungen durchgeführt und die Erklärungen gefestigt werden. Uebrigens wäre er überzeugt, daß Deutschland seinen Plan mit der Ukraine durchzuführen werde, aber erst im Jahre 1940.

Ich habe mit Bullitt über diese Aktion nicht diskutiert. Ich fragte nur, ob die Welt mächtige in einem solchen Falle also auftreten würden, und ob sie das Reich zum angeblichen Sowjetrußlands angreifen würden. Bullitt antwortete, daß die demokratischen Staaten ein für allemal alle imaginären bewährten Interventionen zum Schutze irgendeines Staates, der zum Opfer eines deutschen Angriffs werden sollte, aufgegeben hätten.

Dokument 8
 Bericht des polnischen Botschafters in Paris, Jozef Potoki, an den polnischen Außenminister in Warschau
 Bericht vom 1. Februar 1939
 Inhalt: Bericht über die Haltung Frankreichs gegenüber Polen seit seinem letzten Bericht grundlegend geändert hat, das heißt, daß die Einfreisungstendenzen gegenüber Deutschland wieder die Oberhand gewonnen haben.

Dokument 9
 Bericht des polnischen Botschafters in London, Graf Edward Raczynski, an den polnischen Außenminister vom 9. März 1939
 Inhalt: Bericht über die Unterredung des Botschafters mit dem parlamentarischen Sekretär für den Außenhandel, Hudson, im Zusammenhang mit der beabsichtigten Reise Hudsons nach Warschau. Diese Unterhaltung bezeichnet der Botschafter „dann der impulsiven Art des Herrn Hudson“ als „besonders interessant“. Hudson hat nach diesem Bericht schon damals offen zugegeben, daß die ganzen grundsätzlichen Anstrengungen Englands von dem Gesichtspunkt geleitet seien, sich der „deutschen Drohung“ entgegenzusetzen (1).

Dokument 10
 Bericht des polnischen Ministeriums für Handel und Gewerbe an den polnischen Handelsräte in Paris und London vom 13. Juli 1939
 Inhalt: Bericht über die demeritenswerte Feststellung, daß die französischen und englischen Seeschiffahrtsunternehmen von ihren Regierungsüberwachungsstellen bereits damals genaue Instruktionen für den Fall des Kriegsausbruches erhalten hatten.

(Weitere Dokumente siehe Seite 5 und 6)

U-Boot rettet Flugzeugbesatzung
 Verbundenheit der deutschen Wehrmachtsteile

Berlin, 31. März. Am Donnerstag klärten, wie der Wehrmachtsbericht bekanntgab, deutsche Fernaufklärer u. a. auch das Nordseegebiet auf. Flugzeuge vom Typ Do 18 flogen dabei bis weit über den 66. Breitengrad vor. Eines dieser Flugzeuge, das über dem Seegebiet vor den Orkneys seine Erkundung durchführte, wurde von englischen Jagdflugzeugen von verschiedenen Seiten angegriffen und in einen etwa halbblühenden Luftkampf verwickelt. Die Besatzung legte sich energisch und erfolgreich zur Wehr. Bald lagen die Engländer von ihm ab und verschwanden. Die im Luftkampf erhaltenen Treffer ließen jedoch noch einiger Zeit erkennen, daß insoweit technischer Störungen ein Weiterflug nicht möglich war. Die Besatzung wurde zur Notlandung auf See gezwungen, die dann auch ohne besondere Schwierigkeiten durchgeführt werden konnte. Sofort wurden H-Seenotzeichen abgegeben und alle Vorbereitungen getroffen, um notfalls von dem zunächst nach schwimmenden Flugzeug in Schlauchboote übersteigen zu können. Die von der Besatzung gefunkten Seenotzeichen waren inzwischen von dem Flugsicherungsdienststellen aufgenommen und an die für die Bergung in Seenot befindlichen Flieger zuständigen Stellen weitergeleitet worden. Aber nicht nur die Heimatdienststellen hatten die Notsignale vernommen, sondern auch die in See befindlichen U-Boote, die sich sofort in treuer Waffenbrüderlichkeit auf die Suche nach den notgelandeten Fliegern begaben. Einige Stunden nach Hellwerden sichtete dann auch eines der U-Boote das noch auf der Nordsee treibende Flugzeug, dessen gesamte Besatzung nun nach einer auf hoher See in unsicherer Lage verbrachten Nacht auf das Boot übernommen wurde. Hierauf ist das Flugzeug verrentet worden.

Wang Ching-wei im Amt

Neufang, 31. März. Die neue chinesische Regierung Wang Ching-wei ist am Samstag vormittag unter umfangreichen Zeremonien in ihr Amt eingeweiht worden. Gleichzeitig wurde eine sieben Punkte umfassende Regierungserklärung veröffentlicht, die unter dem Motto „Politik der guten Nachbarschaft“ auf die „Schaffung dauernden Friedens und einer neuen Ordnung in Ostasien“ abzielt. Die Erklärung fordert „alle befreundeten Nationen“ auf, finanzielle und technische Unterstützung für den Wiederaufbau und die industrielle Entwicklung Chinas zur Verfügung zu stellen. Die Minister und eine Reihe hoher Beamter der neuen Regierung haben bereits ihren Amtseid im Gebäude der Zivildirektion abgelegt.

Tokio, 31. März. Die japanische Regierung veröffentlicht im Zusammenhang mit der Bildung der neuen Regierung in China eine Erklärung, in der unter anderem festgelegt wird, daß Japan alle Kräfte für die Befestigung internationaler Gerechtigkeit und für die Festigung des Weltfriedens einsetze. Der Bildung der neuen chinesischen Zentralregierung entziele die japanische Regierung ihre Gütdämnisse. Japan werde dieser Regierung uneingeschränkte Unterstützung und Unterförderung zuteil werden lassen. Von China erwarte Japan, daß es keine Unabhängigkeit und Freiheit auf moralischer Grundlage durchführe und zusammen mit Japan an dem Aufbau einer neuen Ordnung in Ostasien teilnehme.

Aus Magold und Umgebung

Mut auf dem Schlachtfeld ist bei uns Gemeingut.
Bismarck.

Elefant als wertvolle Arbeitskraft

Dass der Elefant eine wertvolle Arbeitskraft darstellt, wissen wir schon lange. Doch er aber auch bei uns in Magold seine Arbeitsleistung zur Verfügung stellt, ist eine Neuigkeit, die wir erleben erfahren. Es handelt sich um ein großes Exemplar dieser Dickschäuler, der mit dem um 17.18 Uhr hier eintreffenden Züge auf dem Bahnhof ankommt und sofort ausgeladen wird. Eine Stunde später wird der Koloss — auch eine bemerkenswerte Kreuzung — in der Schmiede von Schmiedemeister Heuser (Querstraße) beschlagen. Wie wir hören, soll man zu dieser Prozedur nicht weniger als 10 Kilo Eisen verwenden müssen. Der Elefant kommt dann in einen größeren hiesigen Betrieb zum Schleppten von Lasten.

Von 50 Jahren

Imposante Bismarck-Rundgebung

Zu Ehren des Ende März 1890 aus dem Amte geschiedenen Reichskanzler von Bismarck, fand am 1. April desselben Jahres in Magold eine große und sehr erhabende Rundgebung anlässlich des 75. Geburtstages des Fürsten statt. Die von hohem vaterländischem Empfinden getragene Feiertage hielt Professor Weigel, am damaligen Lehrerseminar Magold. Ferner richteten jubelnde Ansprachen an die Vaterlandsfreunde Stefan Schott und Stadtschultheiß Brodbeck.

Der Tag des Schaffenden

Zum Abschluss des Kriegs-WWB 1939/40 führte die DAF eine Sammlung durch. Als Frühlingboten wurden hübsche Schmetterlings-Vorzellan-Abzeichen verkauft, die eine fröhliche Abnahme fanden. Die Stadtkapelle wartete gestern morgen mit einem schönen Standkonzert auf. Schmeidend gespielte Marsche und Soldatenlieder wurden dankbar begrüßt und hatten den ungeteilten Beifall einer zahlreichen Zuhörerschaft. Mit unserer Spende konnten wir, wenn auch gemessen an unserer großen Dankeschuld, nur in bescheidenem Maße dem Mann danken, der unser Volk mit starker Hand einer glücklichen Zukunft entgegenführt.

Zeppeline auf Luftpatrouille und Weltfahrt

Sehr interessanter Abend mit Leonhard Adelt

Zu einem nachhaltigen Erlebnis wurde der am Samstag im gut besetzten Traubensaale stattgefundene Lichtbildervortrag — zum Filmvortrag des Mitarbeiters des Grafen Zeppelin und der Zeppelinführer, — Konstruktoren in Friedrichshafen, Leonhard Adelt. Der Redner, der seine Ausführungen hier und da mit witzigem Humor würzte, ging an Hand von Lichtbildern zunächst auf das Lebenswerk Zeppelins ein und teilte uns mit, daß auf den Grafen auch geniale Ideen, die den Bau von Flug-

zeugen, Flugbooten und Großbomben betreffen, zurückgehen. Zeppelin plante erst Luftschiffe in Form fliegender D-Jäger, kam aber im Verlauf der Entwicklung des Luftschiffwesens, das der Redner mit besonderer Anschaulichkeit zu schildern verstand, davon ab. Der Graf erlebte einen gewaltigen Siegeszug seiner alle Welt in Erstaunen setzenden, Erfindung und ließ sich auch durch unermüdliche Rückschläge wie z. B. die Katastrophe bei Scherdingen nicht entmutigen. Der Redner gab uns auch einen umfassenden Überblick über die großartigen Leistungen der Zeppeline im Weltkrieg und erzählte viel Interessantes und noch Unbekanntes von ihnen und den in der Nachkriegszeit gebauten Luftschiffen, ihren Deutschlandfahrten, Atlantiküberquerungen, Weltfahrten und der jubelnden Begeisterung, die ihnen allenthalben zuteil wurde. Tiefsten Eindruck hinterließ die von dem Redner gegebene plastische Schilderung der letzten Fahrt des „Hindenburg“ und seines durch Gewittereinflüsse verursachten Untergangs auf dem Flugplatz Lakehurst (USA). Ein Film, den der diese Fahrt mitmachende Vortragende z. T. selbst ausnahm, der andererseits von einem weiteren deutschen mitfahrenden Kameramann, aber auch hauptsächlich was die Katastrophe selbst angeht, von amerikanischen Filmleuten gedreht wurde, gab uns ein umfassendes Bild vom Triumph, aber auch von dem so beklagenswerten Ende dieses Luftriesen. — Ortsgruppenleiter Raiff dankte dem Redner recht herzlich, lenkte den Blick auf die Gegenwart und führte aus, daß die Großtaten der Zeppeline uns nur Anlaß sein können, uns in unserem Siegeswillen zu stärken. Der Gruß an den Führer beendete den an tiefen Eindrücken reichen Abend.

Sommerzeit und Fahrplan vom 1. April 1940

In der Nacht zum 1. April 1940 wurde die gesetzliche Sommerzeit im deutschen Reich eingeführt, die heute früh 2 Uhr nach der gegenwärtigen Zeitrechnung begann. Sämtliche öffentlichen Uhren wurden um eine Stunde, und zwar von 2 auf 3 Uhr, vorgestellt. Da in dieser Nacht eine Stunde an der Zeitrechnung fehlte, wurden die durchgehenden Züge, die um 2 Uhr im Gange waren, oder zwischen 2 und 3 Uhr begannen, ab 2 Uhr alte Zeitrechnung mit einer Stunde Verspätung nach der neuen Zeitrechnung bis zu ihrem Zielpunkte durchgeführt. Die Züge, die jedoch am 1. April ab 3.00 Uhr vormittags begannen, wurden planmäßig durchgeführt. Gleichzeitig wurde am 1. April 1940 ein neuer Fahrplan eingeführt.

Generalfeldmarschall Göring spricht zur deutschen Jugend

Im Rahmen der Aktion für die geistige Betreuung der Hitlerjugend spricht Generalfeldmarschall Göring am Mittwoch, den 2. April 1940, morgens 8 Uhr, zur deutschen Jugend. Anlässlich dieser von sämtlichen Reichsführern übertragenen Rede finden für die Schulen Morgenlesungen über die wertvollste Jugendbetriebsappelle statt. Die Reichsjugendführung übernimmt wiederum die feierliche Umrahmung der Veranstaltung.

Kein anderes Ziel als: Zu dienen dem heiligen Deutschland

Seierlicher Verpflichtungs-Appell der Fähnlein Magold, Emmingen und Hailerbach Kreisleiter Wurster sprach

Wichtig und feierlich gestaltete sich gestern die Verpflichtung der Hitlerjugend im Traubensaale. Vier Jahre haben jetzt die Pimpfe und Jungmädel im Jungvolk und im Jungmädelbund ihren Dienst getan. In unbekümmerter Freude haben sie ihre wöchentlichen Dienste erlebt und auf Fahrten und in Lagern die echte Kameradschaft kennengelernt. Jetzt ist der Junge und das Mädel aus der Schule entlassen, und nun werden sie in die nächste Organisation, die Hitlerjugend und den Bund deutscher Mädel, übernommen. Das ist ein wichtiger Abschnitt im Leben des jungen Menschen. Er ist jetzt älter geworden und hat damit seinem Volke gegenüber größere Pflichten zu erfüllen. In wenigen Jahren wird er als Erwachsener im deutschen Volk stehen und ihm mit seiner ganzen Kraft dienen. Die Erziehung vom unbekümmerten, sorglosen Jungen oder Mädel zum verantwortungsbewussten Mann oder zur starken deutschen Frau ist die große Aufgabe der Hitlerjugend. Wenn aber die Erziehungsgaranten gelingen soll, dann muß die HJ und Elternschaft zusammenarbeiten, denn beide wollen das Beste den Jungen und Mädel einhämmern, daß sie als Deutsche tüchtig und verantwortungsbewußt sein müssen und sich als einiges Volk jedem Feind trotzigen entgegenstellen haben. Im Zeichen dieser Gedanken stand die feierliche Feierstunde.

stellenden großen Anforderungen hin. Sie muß mithelfen, die Zukunft zu erkämpfen durch Opfer, Einsatz, Dienst und Pflichterfüllung, um später das Reich in ihre starke Hände nehmen zu können. Jetzt, wo der größte Zeitpunkt unserer Geschichte gekommen ist, gilt es überal, seine soldatische Pflicht zu tun. Nur auf das eine kommt es an: Was ist denn dem Sieg! Mit besonderem Nachdruck forderte der Kreisleiter die Jugend auf, über den Urquell deutscher Kraft: die deutsche Einheit fanatisch zu wachen und in blindem Gehorsam kein anderes Ziel als den Glauben an den deutschen Sieg im Auge zu haben. Wir kennen kein anderes Ziel als: zu dienen einzig dem heiligen Deutschland!

Das Sieg-Heil auf den Führer und das HJ-Lied „Vorwärts, vorwärts...“ beendeten die gehaltvolle Feierstunde.

„Lustiger Abend der Pimpfe und Jungmädel“

Die Magolter Pimpfe und Jungmädel hielten gestern wieder einen ihrer bereits rühmlich bekannten „lustigen Abende“ ab, der sich eines wohl gelungenen Besuchs erfreute, daß der Saal zur „Traube“ lange vor Beginn seitens der Kinder, der Eltern und vieler Gäste überfüllt war. Jungen und Mädel zeigten, was sie im Jungvolk und in der Jungmädelhaft gelernt hatten. Aus der Fülle des Gebotenen hoben wir hervor: Lustige Wieder, gymnastische Übungen, grauenerregende Moritaten, Theaterstücke, wie die „Bettflucht“, die glänzend wiedergegeben wurden, u. a. Stimmliche Heiterkeit lösten das Londoner Parlament mit Chamberlain und Churchill als Hauptfiguren und die Darstellung gemisser unangenehmer deutscher Zeitgenossen aus, die die Zeichen der Zeit verkannt haben. Den Höhepunkt des Abends bildete die Uraufführung des Magolter HJ-Film „Hilf mir den Kameramann hatte Fotograf Hollaender das Fahnlein im Auge und Jundendienst begleitete und einen wirklich interessanten Film geschaffen, der den Eltern in anschaulicher Weise zeigte, was die Pimpfe im Dienste leisten. Wir sahen unsere Jungen beim Sport, beim Geländespiel, auf Fehde, im Heim, in der Turnhalle, beim Bannsportfest, beim Musikzirkeln usw. Ueberall sind es ganze Kerle, die uns entgegenreten. Die zum Teil farbigen Bilder gaben uns einen umfassenden Begriff von den Obliegenheiten des Jungvolks und hinterließen tiefe Eindrücke. Wenn der Film vollständig hergestellt ist, wird er nochmals vorgeführt. Ortsgruppenleiter Raiff dankte zum Schluß namens der Eltern für das Gebotene.

Das Wesen der Winterspeisung der Obstbäume

Die Winterspeisung gilt solange die Obstbäume die Blütenknospen noch unter der leberartigen Hülle verborgen halten und wird mit 5-8-prozentigem Obstbaumkarbolineum durchgeführt, d. h. 8 Kilo Obstbaumkarbolineum in 100 Liter Wasser. Mit dieser Mischung werden die Äste, Zweige und Stämme gründlich abgespritzt, so daß der Baum richtig trieft. Wer mit

Unser Kupfer, unser Zinn, Messing, Nickel, Neusilber und Alpacas mag wertvoll sein — wertvoller aber ist das, was der Arbeiter daraus macht: Waffen gegen den Feind! Denn die Waffen bedeuten den Sieg.

der Sprißbrühe spart, wird mit dem Erfolg nie zufrieden sein. Was vom Ungeziefer nicht richtig getroffen wurde, lebt noch wie vor. Je mehr die Vegetation voranschreitet, desto empfindlicher wird das Fruchtholz, weshalb bei vorgeschobenen Knospen weniger Obstbaumkarbolineum verwendet wird, also nur noch 5-6 Kilogramm zu 100 Liter. Zeigt der Baum erst seine ersten Blätter, so ist mit Obstbaumkarbolineum aufzuhören, da dieses die grünen Pflanzenteile schädigt. Es darf auch nie damit gespritzt werden, wo z. B. Erdbeerbete, Spinat oder Aderjale unter den Bäumen sind. Solche Kulturen müssen zuvor abgedeckt werden. Bei Erdbeeren genügt Ueberlegen vor und nach dem Spritzen. Ist die Vegetation schon vorgeschritten, so kann noch mit Nikotin (starkes Gift), 100 Gramm z. 100 Liter Wasser unter Zusatz von 1 Kilo Kupferkalk, gespritzt werden. Dies jedoch nur, solange unter den Bäumen nichts blüht und nur da, wo nichts Eshates unter den Bäumen ist. Die Sorge der Baumbesitzer wegen Vergiftens des Graswuchses ist meist unbegründet, da bis zur Verfütterung geraume Zeit vergeht. Vorsicht ist jedoch bei den zur Borblütenbildung und später zu verwenden Arsen- und Nikotinmitteln zu beachten. Für Steinobstbäume und Beerensträucher muß auch jetzt schon die Obstbaumkarbolineummischung mit 5 Kilo zu 100 Liter bemessen werden, da dieselben empfindlicher sind.

Kreisbaumwart Walz Magold.

Letzte Nachrichten

DNB. Moskau, 1. April. Der Oberste Sowjet beschloß die Umbildung der Kareilischen Autonomen Republik in eine Kareilisch-Finnische Bundes-Republik.

DNB. Berlin, 1. April. Zum ersten Jahrestag der siegreichen Beendigung des spanischen Freiheitskrieges hat der Führer General Franco ein herzlichtes Glückwunschtelegramm übermittelt.

DNB. Amsterdam, 1. April. Nach Meldung aus Indien will der indische Moslem-Führer Jinnah Gandhi zu einer privaten Aussprache einladen, um mit ihm die Möglichkeit einer Teilung Indiens in Moslem- und Hindustaaten zu erörtern.

Hull stellt sich taub

Washington, 31. März. Der amerikanische Staatssekretär des Auswärtigen, Hull, bereitete sich, kurz nach Bekanntwerden der ersten Auszüge aus dem deutschen Weisbuch in eindringlicher Form nachdrücklich von den Verbrechen des polnischen Weisbüchlers abzurufen. Er erklärte u. a. die Presse dränge die Berichte über die Herausgabe eines Weisbuches durch das deutsche Auswärtige Amt, das Dokumente enthalte, die in den Archiven des polnischen Auswärtigen Amtes in Warschau gefunden sind und Aufzeichnungen über Bestrebungen enthalte, die polnische antiliche Stellen mit diplomatischen Vertretern der Bereinigten Staaten gehabt haben. „Ich muß nachdrücklich betonen“, sagte Hull, „daß weder ich noch einer meiner Mitarbeiter im Staatsdepartement je von solchen Unterredungen Kenntnis erhalten habe, wie diese angeführt werden.“

Ein Schlag aufs Lügenmaul

Norwegische Gesandtschaft in Paris dementiert französische Verleumdungen

Brüssel, 31. März. Die norwegische Gesandtschaft in Paris hat folgende Verlautbarung herausgegeben: Eine gewisse Zahl französischer Zeitungen hat Artikel veröffentlicht, worin behauptet wird, daß die norwegischen Hoheitsgewässer als Operationsbasen von den deutschen Seestreitkräften benutzt würden. Die norwegische Gesandtschaft ist ermächtigt, diese Informationen zu dementieren. In diesem Zusammenhang wird daran erinnert, daß der englische Ministerpräsident am 19. März im Unterhaus erklärt hat, daß seit dem Verlust gewisser Schiffe zu Beginn des Monats Dezember nichts Derartiges habe festgestellt werden können. Was diese besagten Schiffe betrifft, so weiß die norwegische Gesandtschaft darauf hin, daß es nicht möglich gewesen ist, festzustellen, ob der Verlust auf die Aktion von U-Booten zurückzuführen ist.

Zivile Mobilisierung in Bulgarien

Aussprache im Parlament

Sofia, 31. März. Am Freitag nachmittag begann in der Sozjanje die Aussprache über das Gesetz für zivile Mobilisierung. Bemerkenswert war, daß der ehemalige Ministerpräsident Jankoff, der als erster das Wort ergriß, wiederholt auf das deutsche Beispiel hinwies und dabei hervorhob, daß namentlich die wirtschaftliche und militärische Organisation Deutschlands Vorbildlich und in der Welt allgemein anerkannt sei.

Die Aussprache über die Gesetzesvorlage wurde auch am Samstag abend fortgesetzt. Es besteht kein Zweifel, daß diese in der vorliegenden Fassung verabschiedet werden wird. Gleichzeitig liegt ein Gesetzesentwurf des Finanzministers vor über Regelung der Versorgung und Preisbildung. Darin werden dem Finanzminister Vollmachten eingeräumt, feste Preise und Löhne zu bestimmen und im Bedarfsfalle Karten für Waren mit Festpreisen einzuführen. Schließlich wurde ein Gesetz angenommen, das der Regierung einen Kredit von 400 Millionen Lewa für den Ausbau des Telefon- und Telegraphennetzes bewilligt.

Kleine Nachrichten

Die nationale Briefmarkenausstellung 1940 wurde unter der Schirmherrschaft des Reichspostministers Dr.-Ing. h. c. Ohnesorge in der Berliner Philharmonie eröffnet. Die große Briefmarkenausstellung gibt in einer übersichtlichen Form ein Bild von der Entwicklung der Post im Wandel der Zeiten.

Die Hamsterer-Post. Ein aus der weiteren Umgebung Münchens kommendes Postauto wurde überrollend von der Schutzpolizei überprüft. Hierbei konnten 1800 Eier beschlagnahmt werden. Gegen die Hamsterer, 15 Frauen, wird Anzeige wegen Verfehlung gegen die öffentliche Bewirtschaftung landwirtschaftlicher Erzeugnisse erstattet.

Ueber 134 Tote bei sinesischem Bergwerksunglück. Eine Explosion ereignete sich in den Tschinghing-Kohlenbergwerken an der Grenze der Hopel-Schangsi-Provinzen. 134 Tote, 159 Verwundete und 70 Vermisste wurden gemeldet.

Hügel und Felder wandern. Bei Ciruela in der spanischen Provinz Badajoz sind seit etwa Monatsfrist Verschiebungen der Erdoberfläche von erschreckendem Ausmaß im Gange. Nach heftigen Regengüssen im Februar verlämmanden zunächst langsam, später immer schneller einzelne Hügel, während an anderen Stellen Bodenerhebungen entstanden. Zahlreiche Bäume wurden entwurzelt, ganze Felder verschoben.

Württemberg Gauleiter Murr vor den Gauamtsleitern und Kreisleitern

Stuttgart. Im Sitzungssaal des Wirtschaftsministeriums erlebten die Gauamtsleiter und Kreisleiter des Gaues Württemberg-Hohenzollern bei einer Tagung, die von Gauleiter Reichshausleiter Murr geleitet wurde, ihre Arbeit als notwendigen Beitrag zu den weltpolitischen Taten des Führers. Neue Kraft für große und schwere Aufgaben der Zukunft stieß aus dieser Tagung, die für alle Teilnehmer zu einem besonders nachhaltigen Erlebnis wurde. Bei seinem Erscheinen im Saal wurde dem Gauleiter die Berechnung der führenden Männer der Partei unseres Gaues zuteil. Mehrere Gauamtsleiter berichteten im Verlaufe der Tagung von ihren Aufgabenbereichen, gaben Anregungen für die neuen, im Kriege zu leistenden Beiträge und stellten fest, daß die Parteiarbeit dank dem verstärkten Einsatz der noch in der Heimat Verbliebenen bewältigt wird.

Dann hielt der Gauleiter Ansprache mit seinen politischen Leitern über Fragen, die in dieser großen, aber auch ernsten Zeit uns alle bewegen. In tiefer Spannung folgten die Männer der Partei den Worten des Gauleiters, die das große Erleben des alten Kämpfers und Frontsoldaten von 1914/18 erkennen ließen. Herzliche Worte fand der Gauleiter für die Einstellung des einzelnen Menschen zu unserer Zeit und vom wahren Sinn des Opfers. Was wir aber, so sagte der Gauleiter, tun wollen, das ist, unsere Herzen stark machen für die kommenden Aufgaben. Auch hier ist die Haltung des Führers Vorbild, die der Gauleiter in seinen Schlussworten aus persönlichem Erlebnis himmelt. Persönlich nachdrückte sein fester Glaube soll uns mit gleichem Glauben und gleicher Zuversicht erfüllen, seine persönliche Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit Richtschnur in unserer Lebensführung sein. Nicht nur ein begnadeter Staatsmann und Volkshüter, sondern auch ein großer Feldherr sei unser genialer Führer, in dessen Händen höher das Schicksal des deutschen Volkes ruht. Wir sind stolz auf Adolf Hitler, den Vorkämpfer des Gaues des deutschen Volkstums.

Für eine Reihe vom 1. April ab der Wehrmacht zur Verfügung stehenden Gauamtsleitern und Kreisleitern, die den Kampfen mit dem Feldgrauen Rod vertauschen werden, fand der Gauleiter herzliche, kameradschaftliche Worte. Die Männer der Partei hätten selbstverständlich immer in vorderster Linie zu stehen, ganz gleich, ob sie an der Front oder in der Heimat ihrer Pflicht nachkämen. Aus seinen Erfahrungen riefte der Gauleiter voller Stolz, daß ein totaler Krieg ohne die Partei schlechthin unmöglich wäre. Wenn die nun zur Wehrmacht einrückenden Gauamtsleiter und Kreisleiter draußen an der Front seien, dürften sie überzeugt sein, daß die Gedanken der Zurückgebliebenen immer bei ihnen seien.

Der freundliche Widerhall, den die Ausführungen des Gauleiters in den Herzen der Teilnehmer fanden, ließ erkennen, daß die Partei des Gaues Württemberg-Hohenzollern einmütiger und geschlossener denn je zum Führer steht.

Ämtliche Bekanntmachungen

Zuteilung von Eiern

Auf den Abschnitt c der vom 11. März bis 7. April 1940 gültigen Reichsleiterkarte werden bis zum 7. April 1940 zwei Eier für jeden Versorgungsberechtigten abgegeben.
Calw, den 30. März 1940. Der Landrat Ernährungsamt Abt. B.

Zuteilung von Futtermitteln

Auf Abschnitt 5 der Futtermittelscheine für Pferde werden für den Monat April 1940 je Pferd bis zu 210 kg Pferdefutter und auf Abschnitt 5 der Futtermittelscheine für Schweine für die Monate April, Mai und Juni 1940 je Schwein insgesamt bis zu 25 kg Schweinemastfutter abgegeben.

Zur Sicherung der Belieferung müssen die Tierhalter die Abschnitte 5 der Futtermittelscheine für Pferde und Schweine bis spätestens 5. April 1940 einem Futtermittelverleiher übergeben. Die Verteiler haben die Abschnitte nach Tiergattungen getrennt aufzukleben und mit vorzulegen. Auf Grund der eingereichten Abschnitte werden von mir Bezugsscheine erteilt, die bis spätestens 10. April 1940 an die Großverleiher weiterzuleiten sind. Bezugsscheine, die nach diesem Zeitpunkt bei den Großverteilern eingehen, können nicht mehr berücksichtigt werden.

Der Abschnitt 4 der Futtermittelscheine für Schweine wird nicht beliefert und ist verfallen.
Calw, den 28. März 1940.

Der Landrat Ernährungsamt Abt. B.

Tonfilm-Theater Nagold
Heute Montag abend 20 Uhr
Waldräufch
Nach dem gleichnamigen Roman von Ganghofer mit Hansi Knotsch und Paul Richter.
Beiprogramm und Wochenschau
Mittwoch neues Programm

Sieben erschienen:
Ämtl. Kursbuch für Südwestdeutschland
Ausgabe vom 1. April 1940 zum Preis von nur RM. 1.- vorrätig in der
Buchhandlung G. W. ZAISER - Nagold

Stuttgart. (Vom Rathaus.) In einer Sitzung der Stuttgarter Ratscherrn machte Bürgermeister Hirtel u. a. Angaben über die Verwendung des Geländes der ehemaligen Reichsgartenschau. Dieser schöne Volkspark soll Ende April wieder eröffnet werden. Die Stadtverwaltung plant, einige Veranstaltungen auf dem Reichsgartenschau-Gelände durchzuführen. Auch der Gartenbau hat sich bereit erklärt, trotz der bestehenden Schwierigkeiten verschiedene Sonderbauern zu veranstalten. Das Höhencafé und die ländliche Gaststätte sollen wieder eröffnet werden. Die Anordnung des Geländes geschieht durch Kleinteilhaltung (Kantinen- und Hühnerzucht) und durch den Anbau der Freiläden mit Gemüse, Delikatessen, Heil- und Würzkräutern. Für die Anpflanzungen sind vorgesehen u. a. 12.500 Quadratmeter für Gemüse, 6000 Quadratmeter für Heilkräuter und 1800 Quadratmeter für Delikatessen.

Ulm. (Telegramm) Frundsbergs entdeckt. Durch einen glücklichen Zufall fiel Kultusdirektor von Meisum der Stadt Ulm ein Band „Testamente Ulmischer Bürger“ aus dem Wiener Haus, Hof- und Staatsarchiv in die Hände, in dem sich u. a. auch das Testament Georg von Frundsbergs befindet. 60 Jahre nach Frundsbergs Tod, vielleicht wegen irgend welchen Erbtreuepflichten, hat Wolf Wilhelm von Meisum, Freiherr zu Waldsee, kaiserlicher Rat und Hauptmann zu Burghausen, das Frundsbergische Testament neu durch den Rat der Stadt Ulm bestätigen lassen; so ist dieses Testament 1888 in diesen Band Ulmischer Testamente geraten. Es enthält in aller Breite die Verteilung der Hinterlassenschaft.

Ulm a. D. (Verkehrsunfall bestraft.) Vor der Strafkammer Ulm hatte sich der 21 Jahre alte Kraftfahrer J. Schilling aus Ulm wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Bei Klagenstein hat er im Januar d. J. den Steinhauser Jakob Kömer, Vater von sieben Kindern, der sich mit seinem Rad auf der Straße befand, tödlich überfahren. Dem Angeklagten wurde durch Zeugen nachgewiesen, daß er ein sehr schnelles Tempo auf der vereisten Straße hatte. Das Gericht verurteilte ihn zu vier Monaten Gefängnis.

Tuttlingen. (Von der Stadterworben.) Das Schützenhaus am Hornberg ging in einer öffentlichen Auktionsversteigerung durch Kauf in den Besitz der Stadt Tuttlingen über. Die gesamte Anlage umfaßt außer den beiden Häusern, dem Schützenhaus mit Schießstand und Sommerwirtschaft sowie dem Wohnhaus, ein Gelände von etwa 2 1/2 Hektar.

Sport

VfB. und Riders siegten

Die beiden Staffelfieger, VfB. Stuttgart und Stuttgarter Riders, haben am Sonntag bei der Doppelveranstaltung in der Adolf-Hitler-Kampfbahn 15.000 Zuschauer bewiesen, daß sie sich bei der Erweiterung der württembergischen Fußballendrunde um die Bereichsmeisterschaft von den Zweiten aus den Reichsstaffelführern, Sportfreunde Stuttgart und Stuttgarter Sportclub, nicht um ihre ersten Ausfahrten auf den Titel bringen lassen wollen. Beide Favoriten gewannen ihre Spiele. Der VfB. wirkte dabei im Kampf mit den Sportfreunden nicht so überzeugend wie letzten im Kampf gegen die Riders. Sein verdienter 3:1-(2:1)-Erfolg beruht in erster Linie auf dem sicheren und von nicht gut geleiteten Abwehrspiel, während der Sturm manche Schwächen hatte. Besser ausgelegt waren dagegen die Riders, die den Sportclub von der ersten Minute an nicht richtig auskommen ließen und glatt 8:0 (4:0) Reuten. Eenen und Keller waren die treibenden Kräfte des Ridersangriffes und verdienen ein Sonderlob.

Fußballstaffelspiele

In Mannheim: SV. Waldhof - Wacker Wien 1:1.
In Wien: 1. FC. Nürnberg - Rapid Wien 1:0.

Endrunde um die Fußballbereichsmeisterschaft

VfB. Stuttgart - Sportfreunde Stuttgart 3:1 (2:1); Stuttgarter Riders - Stuttgarter SC. 8:0 (4:0).

Gau Baden: Endrunde: VfB. Mühlburg - Freiburger FC. 3:0, 1. FC. Birtensfeld - VfB. Mähren 3:0.

Meisterschaftsspiele der Bereichsklasse

Staffel I: VfB. Katen - SV. Ulm 0:6 (0:3).
Staffel II: TSB. Ulm 4:0 - VfB. Emdingen 8:2 (4:0).

Kreisklasse

Staffel Heilbronn: Spgg. Heilbronn - VfB. Sontheim 3:1; Jahn Heilbronn - SV. Hall 4:3; WSG. Knorr Heilbronn - SV. Redarsum 5:1; FC. Redarsum - VfB. Heilbronn 5:0.

Staffel Schwarzwald: FC. Kottweil - Spgg. Oberndorf 0:3; FC. Tuttlingen - SV. Spaichingen 1:1; FC. Schweningen - Spgg. Schramberg 4:1.

Sean Kreiz schlägt Adolf Heuler nach Punkten

Die Begegnung um den deutschen Titel im Salbischwergewicht zwischen Adolf Heuler und Sean Kreiz entwickelte sich gleich von der ersten Runde an zu einem erbittert geführten Kampf von beiden Seiten. Heuler drang vom ersten Gongschlag an seinen Gegner ein, war aber selbst zu Boden, ehe er sich recht erholt. Von der 6. Runde ab hatte das Tempo ab. In der 10. Runde hatte Heuler die beste Gelegenheit zu einem K.o.-Sieg, als er Kreiz mit einer trodnen Linken hart erwischte. Dieser taumelte, doch durch das Dazwischentreten des Ringrichters und das schnell folgende Pauferzeichen kam er jedoch unbeschadet über diese Runde. In der letzten Runde zeigte sich dann, daß Kreiz als weitaus jüngerer Boxer über die größere Ausdauer verfügte. Er ging bei jedem Schlagwechsel mit und holte sich noch einen ganz knappen, aber ausreihenden Punktvorsprung.

Gestorbene: Ehr. Gall, 28 J. Ausrißberg; Fritz Junf, 60 J., 38 J. Liebeloberg (Unfall).

Druck und Verlag des „Gesellschafts“: G. W. Zaiser, Job. Karl Zaiser, veranm. Schriftleiter: Fritz Schlang, veranm. Schriftleiter: Calw, 1. April, in Nagold, Sonntag 10. April, Nr. 7. 1940.

Unsere heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Todes Anzeige
Rotfelden, den 31. März 1940
Unser lieber Vater
Wilhelm Schmelzle
Amtsdiener i. R.
ist heute im Alter von nahezu 74 Jahren von uns gegangen.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Marie Schmelzle geb. Henne
mit Kindern und Enkelkindern.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, nachm. 1/2 Uhr statt.

Stadtpflege Nagold
Von morgen, Dienstag, 2. April 1940, bis einschließlich Dienstag, den 16. April findet auf der Stadtkasse täglich von 8-12 Uhr der
Wasserzins-Einzug
statt. Verfallen ist der Wasserzins vom 1. Januar 1940 bis 31. März 1940. Die Wasserzins-(Quittungs-)Karte ist mitzubringen.
Die Kassenstunden sind pünktlich einzuhalten.

Für sofortigen Eintritt werden einige tüchtige
Näherinnen
oder Mädchen zum Anlernen, sowie
2-3 jg. Schneider
gesucht.
Gottbill Schüle, Kleiderfabrik, Unterjettingen.

Schulbücher
Schreib- und Zeichen-
Materialien
die in sämtlichen Schulen der Stadt und Umgebung eingeführt sind, halte ich auf Lager oder besorge sie schnellmöglichst
G. W. Zaiser, Nagold
Buch- und Schreibwarenhandlung
Fernsprecher 429

Schuhaustauschstelle
Der Bezugsscheinausgabestelle im Haus der NSDAP wird eine Schuh austausch stelle angegliedert. Zweck dieser Austauschstelle ist, den Volksgenossen, die dringend ein Paar Schuhe benötigen und einen Bezugsschein für neue Schuhe nicht sofort erhalten können, da zu wenig neue Schuhe ausgegeben werden dürfen, ein Paar gebrauchte, guterhaltene Schuhe zur Verfügung stellen zu können. Besonderer Wert wird auf den Umtausch von Kinderschuhen gelegt, da die Kinder infolge raschen Wachstums ziemlich großen Bedarf haben.
Ich bitte daher, bei Beantragung von Schuhbezugsscheinen wenn möglich ein Paar getragene, aber noch guterhaltene Schuhe irgend welcher Art abzuliefern, und zwar während der allgemeinen Bezugsscheinausgabe Freitag-Nachmittags von 2-6 Uhr.
Nagold, den 29. März 1940.
Der Bürgermeister.

Kräftiger
Junge
der das Metzgerhandwerk erlernen will, kann auf 15. April oder 1. Mai ein-treten bei
Ehr. Niethammer,
d. „Höfen“, Calw.

Schöne 38 Wochen trächt.
Kalb
(Weißschek) zu verkaufen.
Ferner ist ebendasselbe eine Sämaschine (1,75 Spinnweite) abzugeben. Bernh. Fajnachtl Mühlebesitzer, Gündringen.

Schnitt-
Holz
gegen Eintrag in die Schnitt-Eink-Karte laufs. abzugeben.
Angebote unter Nr. 230 an den „Gesellschaft“.

Vorgedruckte
Stempel
nach den neuesten Vorschriften für Gemeinden u. Sportvereine liefert rasch und preiswert
G. W. Zaiser.

Bismarck und das Großdeutsche Reich

Von Dr. Wih. M o m m e n, Prof. an der Universität Marburg

Als in den Zeiten der Freiheitskriege deutsche Männer zum erstenmal die Forderung aufstellten, daß aus der zersplitterten deutschen Staatenwelt ein einheitliches Deutsches Reich entstehe, dachten sie an ein großdeutsches Reich. Als die Revolution von 1848 den Versuch unternahm, einen deutschen Staat zu gründen, ging sie ebenfalls von der großdeutschen Zielsetzung aus. Als Bismarck den kleindeutschen Staat gründete, hat die großdeutsche Kritik nicht geschwiegen; sie ist in gewissem Sinne immer lebendig geblieben. Sie wäre nur dann berechtigt, wenn sie zeigen könnte, daß in der Zeit Bismarcks eine großdeutsche Lösung der deutschen Frage möglich war und daß erst der preußisch-kleindeutsche Weg diese Lösung verhindert hat. Gerade hier haben die gleichzeitigen wie die späteren Kritiker Bismarcks aus begrifflichen Gründen stets verlagert.

Schon die großdeutsche Frankfurter Paulskirche hatte erkennen müssen, daß damals allein die kleindeutsche Lösung möglich war. Die Paulskirche hatte — trotz manchem Irrtum und manchem Verlagen — in einem großen geistig-politischen Kampfe sich für die Entscheidung durchgerungen, daß ihre großdeutsche Zielsetzung nicht erreichbar war. Die großdeutsche Volksvertretung endete damit, daß sie nach langem Ringen um die Deutschen Österreichs sich für die preußisch-deutsche „Zwangslösung“ entschied. Die große Mehrzahl der Gegner dieser Entscheidung waren nicht Großdeutsche, sondern Partikularisten, Monarchisten und Ultramontane, die unter der populären großdeutschen Flagge ihr eigentliches Ziel verhielten. Als die Wiener Politik unter Schwarzenberg der Paulskirche ihr groß-österreichisches, übernationales „Selbstmilionenreich“ entgegenstellte, kühlten gerade Männer, die in ihrem Herzen großdeutsch dachten, die Entscheidung für die kleindeutsche Lösung. Die echte Fragestellung, vor der die Paulskirche stand, war gar nicht großdeutsch oder kleindeutsch; sie hieß: ein kleindeutscher Staat unter preußischer Leitung oder ein übernationaler, von Wien her ganz gewiß nicht in volksdeutschem Sinne geleiteter, zudem ziemlich lockerer „Überallitischer“ Staat. Genau dieselbe Lage bestand noch für die Zeit Bismarcks. Der kleindeutschen Lösung stand keineswegs die Möglichkeit einer großdeutschen gegenüber. Ueberhaupt ist die übliche Gegenüberstellung von kleindeutsch und großdeutsch für das 19. Jahrhundert zum mindesten dann schief, wenn man diesen Gegensatz als ausschließlich betrachtet. So waren auch die eigentlichen Gegner Bismarcks und seines Weges nicht echte Großdeutsche, sondern Partikularisten und Ultramontane. Die deutschen Staaten, gegen die er kämpfte, tritten für ihre eigene Souveränität, nicht für einen starken großdeutschen Staat. Ebenso kämpfte Österreich keineswegs von einer großdeutschen Zielsetzung aus. Es wollte seine alte Machtstellung in Deutschland behaupten. So stand dem Weg Bismarcks und seinem kleindeutschen Staat keineswegs eine wirklich positive großdeutsche Front gegenüber, und, solange der habsburgische Staat zusammenbleibt, keine Möglichkeit, einen großdeutschen Staat zu gründen. Die eigentliche Fragestellung der Bismarckzeit war: ein deutscher Staat, so groß wie möglich, oder keine Lösung des deutschen Problems.

Bei dieser Fragestellung ist die Antwort klar. Der Weg Bismarcks war notwendig. Eine Fortsetzung der deutschen Zersplitterung hätte Deutschland gerade in dem nun folgenden Zeitalter des „Imperialismus“ den größten Gefahren ausgesetzt. Eine Fortdauer der im Deutschen Bunde herrschenden Verhältnisse war unmöglich. Auch Bismarck hatte ja lange Zeit noch als Lösung die Fortdauer jenes friedlichen Dualismus angesehen, der im Zeitalter Metternichs die beiden deutschen Großmächte im Zeichen des konservativen und dynastischen Prinzips gemeinsam Deutschland beherrschten ließ. Es hatte sich jedoch gezeigt, daß ein Österreich, das seine Großmachtstellung behaupten wollte, und ein Preußen, das sich der friederizianischen Tradition wieder bewußt war, auf die Dauer nicht friedlich nebeneinander stehen konnten. So war die schicksalsschwere Entscheidung mit den Waffen, die 1866 erfolgte, unermeldbar.

Auch Bismarcks Ausgangspunkt war nicht das deutsche Volk, sondern der preussische Staat, und doch war das Ergebnis auch für Gesamtdeutschland ein Gewinn. Bismarcks Reichsgründung war ein gewaltiger Erfolg, kein Reich der erste Staat im Ablauf unserer Geschichte, der das Wort Staat und deutsch im wahren Sinne des Wortes verdient.

Gewiß, die Notwendigkeit der kleindeutschen Lösung und die Mittel, die angewandt werden mußten, um sie zu erreichen, waren überaus schmerzhaft. Wir haben seit dem Weltkrieg und erst recht heute ein lebendiges Gefühl dafür, was die kleindeutsche Lösung an Aufgaben übrig ließ und an Gefahren brachte. Das staatliche Denken, von dem aus Bismarck seine Politik trieb, ließ im kleindeutschen Reich kein Gefühl für die Aufgaben entstehen, die noch nicht gelöst waren. Selbst im Rahmen des kleindeutschen Reiches erwuchs kein volles, inneres Verhältnis von Staat und Volk. Vor allem vergah man im sicheren Schutz des starken Reiches Bismarcks, daß außerhalb seiner Grenzen noch Millionen von Deutschen lebten. Auch für Bismarck selbst endete das Interesse der deutschen Politik an den Grenzen des deutschen Staates. Das Bündnis von 1879 mit Österreich-Ungarn hat mit großdeutscher Zielsetzung nichts zu tun und hat keineswegs die Lage der Deutschen im habsburgischen Staate erleichtert. Die verhängnisvollste Folge aber von 1866 war eine gefährliche Schwächung der Stellung der Deutschen im habsburgischen Vielvölkerstaat, in dem sie einst den beherrschenden Einfluß ausgeübt hatten.

All dies war die Folge der Entscheidung von 1866 und der Gründung des preußisch-deutschen Staates. Aber trotz aller Einsicht in diese Folgen, die das Verlagen der Nachfolger Bismarcks noch verstärkte, kann geschichtliches Urteil nicht verkennen, daß die Staatsgründung Bismarcks in seiner Zeit unvermeidbar und für alle Deutschen im- und außerhalb der Grenzen des kleindeutschen Reiches ein Segen war. Die Stellung der Deutschen in aller Welt wurde dadurch gestärkt und den besten Kämpfern für ihr Deutschtum auch im habsburgischen Staat der Rücken gestärkt.

Bismarck und sein Werk bleiben auch dann groß, wenn man ihn nicht zu einem Großdeutschen macht, wie das gelegentlich versucht worden ist. Aber ebenso wie er auf der Kraft des alten friederizianischen Preußen aufbaute und den preussischen Staat zugleich erhöhte und doch auch überwand, baut unser Großdeutsches Reich im gewissen Sinne auf der kleindeutschen Lösung Bismarcks weiter, indem es sie zur Epilode macht und mit neuen Kräften überwindet.

Auf dem Grazer Historikertag habe ich vor mehr als einem Jahrzehnt einmal gesagt, daß wir großdeutsch sein könnten und zugleich in der Lage wären, Bismarck gerecht



Altreichskanzler Otto von Bismarck

Vor 125 Jahren, am 1. April 1815, wurde der große Staatsmann Otto von Bismarck in Schönhausen in der Altmark geboren. (Scherl-Bilderdienst, Zander R.-K.)

zu werden. Das gilt heute mehr denn je. Gerade die partikularistischen, dynastischen und konfessionellen Kräfte, die einst Bismarck bekämpften, sind gewiß durch die Entstehung des einheitlichen Großdeutschen Reiches nicht gerechtfertigt worden. Bismarck bleibt eine der größten Gestalten unserer Geschichte, auch wenn wir seine Grenzen sehen und sein Denken vom Staate her für uns das Denken einer vergangenen Zeit ist. Er ist seiner Zeit verhaftet, aber ihre Probleme hat er meisterhaft gelöst. Und er ist darüber hinaus eine Persönlichkeit, in der Jüge ewig deutschen Meins über alle Zeit hinweg Gestalt gewonnen haben. Sein Staat bleibt die wichtigste Vorstufe zur Gründung des Großdeutschen Reiches.

Gewiß ist in unserem heutigen Reich neben der preussischen und kleindeutschen Tradition eine gewaltige Fülle anderer geschichtlicher Kräfte lebendig. Wir wissen vor allem, daß über allen staatlichen Kräften die Macht unseres Volkstums steht, die auch in der geschichtlichen Vergangenheit über und in allen einzelstaatlichen Kräften irgendwie lebendig war. Aber von den staatlich-politischen Kräften unseres geschichtlichen Lebens ist doch die preussische die größte und bis in unsere Tage am deutlichsten nachwirkende. Das in Preußen geprägte Wesen soldatischer Haltung und echten Pflichtgefühls ist heute zu einem gesamtdeutschen Wesenszug geworden. Das macht den geschichtlichen Weg, der von Friedrich dem Großen über Bismarck zur Gegenwart führt, sinnvoll, ja notwendig.

Wolff Hitler hat mehrfach von der Bedeutung gesprochen, die Bismarck für unser gesamtes Volk gehabt hat, vom Tag von Potsdam bis zu jenem Worte vom „friederizianischen Deutschland“ in der Rede bei Kriegsbeginn. Und bei der

Laufe des Schlichtschiffes, das den Namen des großen Kanzlers trägt, sprach der Führer nachdrücklich von der Größe Bismarcks: „Unter all den Männern“, so heißt es in dieser Rede, „die es beanspruchen können, ebenfalls Wegbereiter des neuen Reiches gewesen zu sein,ragt einer in gewaltiger Einseitigkeit heraus: Bismarck... Er hat durch seine innere Entwicklung vom preussischen Politiker zum deutschen Reichsarchitekten nicht nur das Reich geschaffen, sondern die Voraussetzungen gegeben für die Errichtung des heutigen Großdeutschen Reiches.“

Bismarck und die Musketiere

Eine Anekdote zum 125. Geburtstag des eisernen Kanzlers

Von Oia n Sö l m u n d

Der 19. November 1865 war für Lehlingen im Magdeburgischen ein großer Tag. König Wilhelm wurde erwartet, um das neue Offiziers Kasino in Rugenheide zu nehmen. Spät am Nachmittag traf endlich der König ein. In seinem Gefolge befanden sich die Prinzen Karl, Friedrich Karl, Albrecht, Feldmarschall Wrangel und ein Major in der Uniform der Halberstädter Kürassiere von fast herkulischer Gestalt. Nach Befichtigung des Regimentshauses begrüßte der König das auf dem Kasernenhof aufgestellte Reglement, schritt die Front ab und ließ dannwegtreten, um die neue Kaserne zu besichtigen.

Es war nur ein kleines Gefolge, das den König dabei begleitete. Nur die direkten Vorgesetzten des Regiments und der redenshafteste Kürassiermajor, Wilhelm I. ging von Stube zu Stube und beschränkte sich keineswegs auf die Befichtigung der Räume. In der ersten Stube ließ er sich die Spinde zeigen, in der anderen das Puzzeug, hier wieder untersuchte er das Kommissärbrot, dort: „Na also! Ich gebe mit die größte Mühe, euch mehr Wohnung zu verschaffen, habe den König wiederholt darum gebeten, und nun geht er hier von Stube zu Stube, fragt, ob ihr mit eurer Pöhnung auskommt und ihr verdatterten Holenigen antwortet dann alleweil: Jawohl, Majestät! Ihr müßtet als eheliche Kerle doch sagen: Nein, Majestät, wir reichen nicht. Das wäre die Wahrheit gewesen. Von wem soll ein König denn die Wahrheit hören, wenn er sie nicht einmal von euch märtischen Bauernjungen zu hören bekommt?“

Dann wandte er sich zur Tür. „Donnerwetter, wer war denn das?“ fragten die Leute beschämt und doch voll freudiger Anerkennung.

„Der war der Bismarck, was unsern König sein erster Minister ist“, gab ein Berliner Junge zur Antwort.

„Junge, Junge, das is äwer en böllischen Kerl!“ sprachen mit gewichtigem Kopfnicken die Bauernjungen, „dat hätten wir wissen sollen!“

Die Stiefelsohlen. Hatte er so die Stube gemütert, fragte er jedesmal zum Schluß: „Kommt ihr auch mit eurer Pöhnung aus?“ Worauf dann ebenso oft die Antwort erschallte: „Jawohl, Majestät!“

Wieder hatte der König so eine Stube verlassen, nur der Kürassiermajor war zurückgeblieben. In seiner ganzen Größe stand er aufgerichtet vor den Soldaten, sah sie mit seinen durchdringenden Augen an und fragte: „Kommt ihr wirklich mit eurer Pöhnung aus? Wenn ihr Müsse, Puzzeug, Fußklappen und was ihr sonst noch braucht, bezahlt habt, bleibt euch dann wirklich noch etwas übrig, um euch Zeit auf's Brot zu kaufen?“ Und als die Leute ganz verduht nicht antworteten, donnerte er sie an: „Na, Antwort!“ Jetzt erst kamen einige Beherzte mit der schüchternen Entgegnung heraus: „Nein, übrig bleiben tut dann nichts fürs Zubrot, da muß man schon von zu Hause was haben!“

Die Diplomatenberichte zur Vorgeschichte des Krieges

Dokument 5
Bericht des polnischen Botschafters in Paris, Jules Lukasiewicz, an den polnischen Außenminister in Warschau
Paris, den 17. Dezember 1938.

Dokument 1
Telegramm des britischen Botschafters in Warschau, Sir Howard Kennard, nach London vom 2. April 1935
Folgendes von Mr. Eden:

Ich hatte heute Nachmittag eine Unterredung mit Marshall Bilsudski. Die Unterhaltung war nicht leicht zu führen, weil ein großer Teil der Bemerkungen des Marschalls, die er alle auf französisch machte, weder für mich noch für die beiden mit anwesenden polnischen Minister verständlich war. Ein beträchtlicher Teil seiner Bemerkungen bestand aus Erinnerungen, wobei er sich nach meinen Kriegserlebnissen erkundigte und der britischen Armee im Kriege Anerkennung zollte.

Das politische Hauptthema, soweit es sich herausfinden ließ, war, daß er seinen Vorkriegsstand mit Deutschland und Rußland habe, daß die Politik des letzteren Landes immer sehr schwer zu durchschauen sei, daß andere Nationen dies oft nicht verstanden, und daß Mr. Lloyd George im besonderen ein Schulbeispiel solcher Irriger Vorurteile sei. Als Beleg hierfür besog er sich auf die von Lloyd George an Dentin gedächerte Unterredung. Er, der Marschall, habe immer gewußt, daß Dentin niemals eine Aussicht auf Erfolg gehabt habe, aber Mr. Lloyd George habe die Lage in trauriger Weise falsch eingeschätzt. Der Marschall schien zu wünschen, daß sich Großbritannien mit seinen Kolonien beschließen solle, statt das schlechte Beispiel von Lloyd George nachzuahmen. Wie z. B., so fragte er, ist die politische Lage in Japan? Ich entgegnete, daß, wenn Europa nur so wenig Bedeutung hätte wie Samaria, wir keine Sorgen zu haben brauchen. Ich fragte den Marschall, ob er der Auffassung sei, daß es für Großbritannien keine Alternative zwischen Vollerzeugung... gäbe. Der Marschall antwortete, daß seiner Meinung nach eine solche Alternative nicht bestehe. Ich sagte ihm meinerseits, daß wir nichts lieber wünschten, als Europa seinen eigenen Schwierigkeiten zu überlassen; wir hätten aber die Erfahrung gemacht, daß diese Schwierigkeiten die unangenehme Eigenschaft hätten, unser eigenes Land hineinzuziehen. Der Marschall widersprach nicht.

Ich hatte den Eindruck eines sehr physisch sehr geschwächten Mannes, der trotz seiner... In jedem Falle ließ er sich nicht in eine Erörterung der politischen Tagesfragen verwickeln. So wie er die Stellung seines eigenen Landes unter den gegenwärtigen Verhältnissen erfaßt zu haben scheint, ist es die eines Landes, das an den Balken mit jedem seiner großen Nachbarn festhält und es ablehnt, sich auf eine Erörterung seiner Stellung einzulassen oder irgend welche Ereignisse ins Auge zu fassen, die es nötigen könnten, die eingenommene Haltung zu revidieren.

Dokument 2
Stellung Frankreichs zu Osteuropa
Vertraulich!

Wir geben aus diesem umfassenden Bericht einen Auszug:
In Ergänzung meiner telegraphischen Berichte, die ich die Ehre hatte Herrn Minister im Laufe der letzten Wochen zu überreichen, gestatte ich mir, hiermit zusammenfassend meine Meinung über die Außenpolitik Frankreichs nach der Konferenz von München und dem Besuch Ribbentrops darzulegen.

Das wichtigste Ereignis dieses Zeitraumes war natürlich die von Minister Bonnet und Ribbentrop in Paris am 6. Dezember d. J. unterzeichnete französisch-deutsche Deklaration. Der französische Wunsch, die Beziehungen zu Deutschland nach der Münchener Konferenz zumindest in dem Maße auszugleichen, wie das England durch die Verknüpfung des bekannten Communiqués Chamberlain-Hitler getan hat, war zweifellos deutlich und stark. Wie es scheint, ist die konkrete Initiative jedoch vom Kanzler Hitler in seiner Abschiedsunterredung mit Botschafter Francois-Bonnet ausgegangen. Französische Seite wurde diese Initiative sehr wohlwollend und mit unerbittlicher Zufriedenheit aufgenommen, ja sogar mit dem Wunsch einer sofortigen Realisierung. Als ich Ende Oktober nach Warschau reiste, kündigte mir Minister Bonnet an, daß die Unterzeichnung und Veröffentlichung der Deklaration jeden Tag erfolgen könne.

Im Augenblick, da der Text der Deklaration endgültig festgelegt war, ergriff die deutsche Regierung die Initiative zu einem Besuch Minister Ribbentrops in Paris. Minister Bonnet hat diese Initiative sofort gütig aufgenommen, wollte er doch sowohl mit Rücksicht auf die innere Lage wie die ausländische Propaganda der Deklaration einen möglichst feierlichen Charakter verleihen und um dieses Ereignis herum eine Atmosphäre schaffen, die eine tiefere Entspannung der Beziehungen zum westlichen Nachbarn erwarten ließ. Wegen des Generalstreiks, der in Frankreich von den Organisationen und Arbeiterparteien für den 30. November angekündigt worden war, mußte das beinahe schon festgelegte Datum des Besuches des Ministers Ribbentrop einer Verzögerung von einigen Tagen unterliegen. Der Besuch kam am 6. Dezember in einer Atmosphäre ruhiger Courtaisie von Seiten der Regierung wie der französischen politischen Kreise zustande. Lediglich von der extremen oppositionellen Presse wurde er ungewöhnlich scharf kommentiert. Man gewann den Eindruck, daß die gewaltige Mehrheit der französischen politischen Welt an die Möglichkeit dauerhafter Resultate einer Entspannung mit Deutschland glauben wollte; das Mißtrauen war aber doch tiefer und härter und hat im Endergebnis in den Gemütern überwogen. Zur Stärkung dieses Mißtrauens trug natürlich in bedeutendem Maße die italienische antifranzösische Kampagne bei, die auf deutscher Seite keine ernstere Reaktion gefunden hat. Gegenwärtig, das ist kaum eine Woche nach der Abreise Minister Ribbentrops aus Paris, sind sogar die Echo dieses Besuches verstummt. Sie wurden durch eine neue Unruhe ersetzt, die sowohl durch die italienische Kampagne wie durch die Kemal-Frage und die Angelegenheit der Ukraine ent-

**Schafft Nistgelegenheiten!
Hängt Meisenkästen auf!**



standen ist. Man kann mit völliger Sicherheit feststellen, daß die feierlich unterzeichnete Deklaration die französische Meinung dort beruhigt hat, wo es am wenigsten notwendig war, nämlich in der Angelegenheit der französisch-deutschen Grenze. Sie hat dagegen nichts Neues oder Beruhigendes auf dem Gebiete der expansionistischen Tendenzen Deutschlands und Italiens gebracht, die die hiesige Meinung eigentlich am meisten aufregen. Man muß jedoch gleichzeitig betonen, daß, wenn es sich um die Stellung der französischen Regierung gegenüber dem Parlament, der Börse und der öffentlichen Meinung handelt, die Unterzeichnung der deutsch-französischen Deklaration zweifellos die Lage der Regierung gegenüber geklärt hat und ferner die Gegensätze zwischen der Regierung des Ministerpräsidenten Daladier und den extremen Virenslementen mit den Kommunisten an der Spitze, hervorgehoben und vertieft hat.

Was die Beurteilung der Deklaration seitens der offiziellen politischen Faktoren angeht, so ist sie äußerst vorsichtig und wird von weitgehender Reserve gekennzeichnet. Aus der Unterredung, die ich über dieses Thema mit Botschafter Leger hatte, ging hervor, daß die französische Seite danach strebt, die französisch-deutsche Entspannung auf allgemein europäischer Basis zu behandeln, d. h. als Ausgangspunkt zu einer weiteren Befestigung der Beziehungen auf diesem Kontinent. Es ist für mich mehr als wahrscheinlich, daß Botschafter Leger konkret genommen gedacht hat und denkt, durch die französisch-deutsche und italienisch-deutsche Entspannung werde so oder so ein Viererpakt zustandekommen. Inwieweit sein Gedanke von Minister Bonnet und der Regierung geteilt wird, ist schwierig klar festzustellen. Die Stimmen der halböffentlichen Presse, die mit dem Quai d'Orsay in engem Kontakt stehen, lassen eher vermuten, daß die Pläne des Herrn Leger der Regierung nicht fremd sind. Wichtig ist auch die Tatsache, daß Botschafter Leger an allen Unterredungen mit den Vertretern Deutschlands, die während des Ribbentrop-Besuchs stattfanden, teilgenommen hat. Andererseits kann ich jedoch auf Grund einer ausführlichen Unterredung mit Minister Bonnet mit völliger Sicherheit feststellen, daß die französische Seite, wenn sie tatsächlich danach gestrebt hat, die Entspannung mit Berlin auf breiter europäischer Basis zu behandeln, in dieser Hinsicht einen völligen Mißerfolg gehabt hat.

Im Endergebnis muß die Erklärung Bonnet-Ribbentrop vorläufig als einseitiger Akt angesehen werden, dessen Bedeutung die unmittelbaren französisch-deutschen Beziehungen nicht überschreitet. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, hat die Deklaration Frankreich die Anerkennung seiner Obergrenze gebracht wie die Bestätigung, daß es zwischen Deutschland und Frankreich keine territorialen Angelegenheiten gibt, die sich in der Schwebe befinden. Diese Feststellung wird französischerseits interpretiert als Anerkennung der Integrität des kolonialen Imperiums ohne die Randatländerschlüsse, die die Erklärung eine Verbesserung der Atmosphäre in den nachbarlichen Beziehungen gebracht, was wichtig ist im Zusammenhang mit den Abschnitten aus dem Buch „Mein Kampf“, in dem Hitler Frankreich als Hauptfeind Deutschlands betrachtet.

Andererseits hat man jedoch festgestellt, daß die wirtschaftlichen Probleme so kompliziert sind, daß sie längere Verhandlungen erfordern bzw. daß die Verbesserung der politischen Atmosphäre nicht hinreichend genug war, um die wirtschaftlichen Probleme zu vereinfachen und in schnellerem Tempo zu lösen. Was den ersten und den dritten Abschnitt der Deklaration angeht, so sind sie vorläufig eher ein primum verborum, vielleicht sogar nur eines Partners, und entsprechen nicht der Wirklichkeit. Besondere Aufmerksamkeit verdient die Tatsache, daß die Unterredungen mit Minister Ribbentrop in zwei für Frankreich wirklich wichtigen Angelegenheiten, wie die Beziehungen zu Italien und die spanische Frage, nicht nur nichts Positives hervorgebracht haben, sondern, wie es scheint, für die Zukunft keine Hoffnungen erweckt haben.

Wenn man das Obige zusammenfaßt, muß man konstatieren, daß bei der Ausarbeitung und Unterzeichnung der deutsch-französischen Deklaration die französische Seite, wenn auch auf diplomatische Weise, danach gestrebt hat, diesem Ergebnis eine größere politische Bedeutung beizulegen, während die deutsche Seite es auf einen eminenten zweifelhafte Akt reduzierte. Es ist daher

klar, daß das weitere Schicksal der Deklaration völlig von Berlin abhängen wird, denn man kann schwer annehmen, daß die Absichten der französischen Politik einem erneuten Wandel unterliegen werden.

In den weiteren Ausführungen des Berichts werden die Unterredungen des polnischen Botschafters in Paris mit Bonnet und damit das französisch-polnische Bündnis behandelt. Es heißt da:

Wenn man die gegenwärtige Situation vom rein politischen Standpunkt aus analysiert, muß man leider mit ganzer Entscheidung konstatieren, daß weder in der Haltung der von Minister Bonnet vertretenen Regierung noch in den Äußerungen der Parlamentspolitiker oder auch in der Presse irgend etwas zum Ausdruck gekommen ist, was auf die Absicht hinweisen könnte, dem Bündnis mit uns irgend welche Lebenskraft zu geben oder es heute als Instrument der französischen Außenpolitik zu behandeln. Dagegen gibt es jedoch keinen Mangel an zahlreichen Hinweisen, die darauf schließen lassen, daß, wenn Frankreich heute aus diesem oder jenem Grunde gezwungen sein sollte, jene Verpflichtungen auszuführen, die sich aus dem Bündnis mit uns ergeben, die Anstrengungen, sich dieser Verpflichtungen zu entziehen, zweifellos größer sein würden als die Aktion, sie zu erfüllen. Meine obige Ansicht scheint mit den Äußerungen Minister Sonnets, welche ich die Ehre hatte, Herrn Minister mitzuteilen, nicht in Einklang zu stehen. Dennoch ist sie aber richtig und gibt die wahre Sachlage wieder. Minister Bonnet ist ein schwacher Mensch, der im allgemeinen keine Sache richtig zu vertreten imstande ist, und der dem Hang erliegt, sich der Reihe nach jedem seiner Gesprächspartner anzupassen. Obwohl ich die Aufrichtigkeit seiner Äußerungen uns gegenüber nicht beurteilen will, so habe ich dennoch nicht die geringsten Zweifel, daß er sowohl vor der Regierung wie der Presse und dem Parlament in der Angelegenheit des Bündnisses mit uns nicht die Haltung einnehmen wird, die er im Gespräch mit mir zum Ausdruck bringt.

Mehrmals habe ich Minister Bonnet schon unmittelbar wie mittelbar auf die gewaltigen Unterschiede aufmerksam gemacht, die unsere unmittelbaren Unterredungen von den Auslassungen der halböffentlichen Presse und dem Parlamentsecho scheiden. Bisher haben meine Bemerkungen nicht den geringsten Erfolg gehabt. Willen wir abwarten, was die nächste Diskussion in der Deputiertenkammer bringen wird. Sie wird auf jeden Fall die Fortsetzung dieser Situation erschweren, die zumindest dem Schein nach von einer bewußten Doppelzüngigkeit der Politik uns gegenüber nicht weit entfernt ist.

Weiternhin gesehen ist unsere Situation in Frankreich nicht das Ergebnis irgend einer tiefen Veränderung des Verhältnisses zu uns. Eine bestimmte, aber sehr winzige Rolle spielt die Verbitterung, die noch aus der tschechischen Krise übrig geblieben ist. Der entscheidende Kern der Sache liegt jedoch bedeutend tiefer, und zwar in der allgemeinen Haltung Frankreichs gegenüber dem Gesamtblock der internationalen Situation. Hier befindet sich nämlich Frankreich seit der Münchener Konferenz in der Rolle eines Geschehenen, der von seinem Feinde, der die Verfolgung fortsetzt, nicht loskommt und der nicht imstande ist, einer Reihe neuer Probleme ins Gesicht zu sehen. Was seine früheren Verpflichtungen internationaler Natur angeht, so ist Frankreich zu schwach, um mit ihnen zu brechen, aber ebenso auch zu schwach, um sich zu ihnen mit genügender Entschlossenheit zu bekennen. So bleibt Frankreich gestöhnt und verbohrt in Resignation, wobei es sich von vornherein zu allem was in Ost- und Mitteleuropa geschieht, defätistisch einstellt.

So wie die Dinge heute stehen, stellt Frankreich der koordinierten deutsch-italienischen Nähe die Zusammenarbeit mit England entgegen, eine Zusammenarbeit, in der es eine passive Rolle spielt und der gegenüber es keine Rücksicht darauf nimmt, ob das Bündnis mit Polen wie der Pakt mit Sowjetrußland von diesem Gesichtspunkt aus irgend eine Bedeutung haben könnte. Dieses geschieht nicht etwa deshalb, daß man eventuell an unserer Entschlossenheit, allzu weitgehenden Verletzungen Deutschlands Widerstand zu leisten, zweifelt, sondern deshalb, weil man einfach nicht daran glaubt, daß sich ein Widerstand Erfolg haben könnte. Aus diesem Grunde hat auch die Tatsache, daß die tschecho-slawische Frage gemäß den Wünschen Ungarns und Polens nicht erledigt wurde, eine ungeheuer wichtige und negative Rolle gespielt.

Zusammengenommen betrachtet die französische Politik lediglich das Bündnis mit England als positiven Wert, das Bündnis mit uns wie den Pakt mit Sowjetrußland dagegen erachtet es als für sich belästigend, weshalb es sich auch nur ungern zu ihrem Bestehen bekennt. Diese Situation könnte einer Wendung unterliegen, wenn Frankreich entweder unter dem Einfluß Englands Deutschland und Italien gegenüber zu einer offensiven Politik übergehen würde, was in naher Zukunft völlig unwahrscheinlich ist, oder wenn die Ereignisse bemessen würden, daß unser Widerstand gegen die deutsche Politik wirksam ist und daß wir in der Konsequenz die Haltung anderer Staaten in Mittel- und Osteuropa beeinflussen können.

Wenn es um die mitteleuropäischen Probleme geht, so vertritt die französische Politik gegenüber den expansionistischen Bestrebungen Deutschlands nicht nur völlige Passivität und Defätismus, sondern ist ebenso unfähig zu ihnen eine andere Haltung einzunehmen als die, welche sie in den letzten 20 Jahren charakterisiert hat. Ich habe den Eindruck, daß der von Minister Bonnet Ribbentrop gegenüber eingenommene Standpunkt hinsichtlich einer Garantierung der tschechischen Grenzen analog der Haltung war, die seinerzeit Botschafter Leger in seiner Unterredung mit mir vertreten hat. Wenn Herr Ribbentrop nur wünschen sollte, so könnte er die Garantierung der neuen tschechischen Grenzen sogar noch vor ihrer Garantierung durch uns und Ungarn erreichen. Wie aus den Informationen hervorgeht, die mir Minister Bonnet mitteilte, erhielt Minister Ribbentrop die Versicherung, Frankreich werde sich einer deutschen wirtschaftlichen Expansion im Donaubekken nicht entgegenstellen. Ribbentrop konnte weiterhin aber auch keineswegs aus Frankreich den Eindruck mitnehmen, daß eine in dieser Richtung verlaufende politische Expansion auf irgend ein entschlossenes Handeln Frankreichs stoßen würde.

In den rein europäischen Fragen, besonders in den russischen, herrscht in der französisch-englischen Meinung wie in der Politik ein völliges Chaos. Das Vertrauen zu Sowjetrußland oder vielmehr zu seiner Kraft ist ständig im Sinken begriffen, ebenso nehmen auch die linksbürgerlichen Sympathien ab. Die innere Lage der Sowjets wird pessimistisch beurteilt, hier und dort, hauptsächlich aber in Militärschreien, werden Befehle laut, irgend ein militärischer Anmarsch in Moskau könne zu einer gefährlichen Zusammenarbeit zwischen Berlin und Moskau führen. In der ukrainischen Frage Gelegenheit trifft man auf ein völliges Mißverständnis der Situation, was wieder zu der defätistischen Überzeugung führt, die ukrainische Aktion könne — wenn die Deutschen nur wollten — jeden Monat wirksam beginnen und die Integrität des neuen Territoriums bedrohen. All dieses zusammengenommen läßt die französische öffentliche Meinung ständig in einer Unruhe, die in der Presse wie in den Äußerungen der Parlamentsmitglieder ihren Ausdruck findet. Diese Sachlage findet auf Seiten der Regierung eine Haltung vor, die man als macht- und ratiolos bezeichnen kann. Man gewinnt den Eindruck einer allgemeinen Verwirrung, die sich augenblicklich nicht einmal durch die vernünftigen Gegeneinwände überwinden läßt. Immer häufiger jedoch werden in der Presse einsichtsvolle Stimmen laut, die sich einer Politik der völligen Reserve entgegenstellen und die auf die Gefahren hinweisen, welche ein gänzlich desinteressiertes Frankreich gegenüber Mittel- und Osteuropa, insbesondere aber uns gegenüber, mit sich bringt. Wahrscheinlich sind wir jedoch noch weit davon entfernt, daß diese Stimmen irgend einen Einfluß auf die Faktoren haben könnten, welche die wirkliche Richtung der französischen Außenpolitik bestimmen. Nichtsdestoweniger gibt es unter den französischen Politikern schon heute Männer, die sich nicht nur für die Erhaltung des Bündnisses mit Polen, sondern sogar für eine Beledung auszusprechen anfangen. Es versteht sich, daß meine wie meiner Mitarbeiter Bemühungen darauf gerichtet sind, Presse- und Parlamentarismansformationen für eine Zusammenarbeit zwischen Frankreich und uns zu organisieren und auf diese Weise die Regierung zu zwingen, öffentlich einen präzisierten Standpunkt einzunehmen. Trotz allgemein pessimistischer Beurteilung des Gesamtkomplexes der internationalen Lage Frankreichs fürchtet man nicht, daß dieser Standpunkt allzu negativ ausfallen könnte.

Der Botschafter der Republik Polen.

Der grosse Karner

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN



KEHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER IN WERDAU (SA)

(41. Fortsetzung.)

„Herr Storm-Raugardt!“ begann er beinahe bedächtig. „Ich will Ihnen die Bedingung nennen, die einzige, die ich stelle. Ich möchte damit noch warten, bis sich meine Erfindung für Deutschland so ausgewirkt hat, daß es den Platz an der Sonne wieder zurückerobert hat. Aber gut... ich will es jetzt sagen. Ich binde Sie nicht, verlange von Ihnen keine Verschwiegenheit.“

Die Augen des Großindustriellen glühten heftiger, die Spannung wuchs, wurde drückend.

„Ich verlange von allen Völkern, die meinen Strom haben wollen, nur eins: die Freiheit der Welt!“

Storm-Raugardt sah ihn ernst an.

Freiheit der Welt!

Wie stark und gewaltig das Klang, so selbstverständlich, so einfach.

Aber Storm-Raugardt verstand ihn nicht.

Karner sah die Unsicherheit in Storm-Raugardts Augen und fragte: „Haben Sie mich richtig verstanden?“

Storm-Raugardt schüttelte verwirrt den Kopf.

„Nicht... ganz, Herr Karner!“

Karner beugte sich weit vor und sah den Großindustriellen mit glänzenden Augen an.

„Ich will die Freiheit der Welt mit meiner Erfindung durchsetzen. Deutschland erhält meinen Strom ohne jede Bindung, denn Deutschland erfüllt meine Forderung. Es knechtet kein anderes Volk der Erde, es ist nicht gerüßelt und stört nicht den Frieden der Welt. Deutschland erhält meinen Strom immer bedingungslos, ich verlange nur, daß es niemals einen Zwang auf mich ausübt, wenn ich die Völker nicht beliefern will, die meiner Forderung nicht entsprechen.“

Er machte eine Pause und atmete tief auf.

„Die anderen Völker aber... Denken Sie zum Beispiel an England. Ich will Großbritannien Strom liefern, wenn es ehrlich abrüstet, wenn es die Völker frei gibt, die unter seiner Fuchtel sind. Das Ähnliche trifft auch für andere Staaten zu. Wissen Sie jetzt, was ich unter Freiheit der Welt verstehe?“

Der Großindustrielle sah Karner verblüfft an. Er verstand. Aber der gigantische Plan Karners verwirrte ihn.

„Ihre Bedingung ist unerfüllbar, Herr Karner!“ sagte Storm-Raugardt bedrückt. „Sie würde den mühsam gewonnenen Frieden der Völker illusorisch machen.“

„Frieden? Sie sprechen, als ob wir Frieden hätten. Mir ist, als ob noch nie soviel Kampf auf der Erde gewesen wäre wie jetzt.“

„Unsere Volkswirtschaft... kann ungeheuren Schaden haben, wenn Sie auf dieser unerfüllbaren Forderung beharren.“

„Schaden?“ hohn war in Karners Worten. Leidenschaftlich sprach er: „Können Sie nicht einmal anders denken als ein Kaufmann, Herr Storm-Raugardt. Es gibt noch höhere Dinge auf der Welt als Erzeugen und Handeln. Ich schätze meine Erfindung hoch ein. Ich weiß warum! Und das sage ich Ihnen: Martin Karner wird von der Mission, die er übernahm, nicht einen Finger breit abgeben. Freiheit der Welt, Freiheit den geknechteten Völkern, dafür meinen Strom. So und nicht anders!“

„Herr Karner, glauben Sie im Ernst, daß Sie das Ziel, das Sie sich gesteckt haben, erreichen werden?“

„Es wird geschafft, verlassen Sie sich darauf! Vermag ich es nicht, das angefangene Werk zu vollenden, so wird es der tun, der nach mir kommt. Ich werde keine Hände rühren, um neue Kriege zu entfachen. Verschwörungen anzusetzen, ich werde meine Hände nicht mit Blut beflecken. Ich brauche es nicht, denn... das sagt Ihnen der nüchterne Rechner Karner... meine Erfindung wird besser arbeiten, als ich es vermöchte.“

„Herr Karner, ich kann nicht glauben, daß das ihr letztes Wort ist. Ich kann es Journalist nicht sagen.“

„Warum nicht? Einmal wird es die Welt doch erfahren.“

Storm-Raugardt atmete schwer. „Herr Karner!“ sagte er dann, „sind Sie sich im klaren, was Sie sich damit aufgebürdet haben? Wissen Sie, daß Sie dreiviertel der Welt gegen sich haben, wenn diese Bedingung bekannt wird?“

„Sie übertreiben! Nicht die halbe Welt, nur einzelne Staaten.“

„Ja, aber die Großmächte! Und das gibt wohl doch den Ausschlag.“

„Ich gebe meinen Weg!“ sagte Karner eindringlich. „Und ich weiß, daß es der einzige Weg ist, den ich gehen darf. Ich bin nicht größenwahnsinnig, ich bin im Herzen demütiger als Sie. Ich denke nicht daran, jeden Regierhauptling zum unumkehrbaren Diktator seines Gebietes zu machen und die Welt in tausende von Splitterstaaten zu zerlegen. Ich werde meinen Weg vernunftgemäß gehen, aber ich will die Ketten der Völker zerbrechen. Unsere Kultur ist lange stehen geblieben, lieber Storm-Raugardt, nur die Technik ist vor-

wärts gekommen. Es wird Zeit, daß endlich einmal einer der wahrhaften Kultur vorwärts hilft. Und das will ich!“

Die letzten Gäste hatten das Palais Storm-Raugardt verlassen.

Eliza suchte den Vater auf, der sich seit Karners Abschied zurückgezogen hatte.

„Sie fand ihn in seinem Arbeitszimmer, still für sich hinstarrend.“

„Du scheinst verstimmt, Pa!“ sagte sie verwundert. „Hast du schlechte Nachrichten?“

„Ja! Die Unterredung mit Herrn Karner — du weißt, um was es sich handelt — war sehr strapazios. Mir bangt vor... Karners und Deutschlands Zukunft.“

„Hat er dir eine klare Antwort gegeben, Pa?“

Er nickte ernst. „Sehr klar! So klar, daß mir schwindelt. Ich glaube bisher immer, daß Karner ein Genie ist, er ist aber noch mehr. Er ist ein Gigant, wie ihn die Weltgeschichte noch nie gekannt hat. Weißt du, was Karner verlangt für die Stromlieferung an die anderen Staaten, wie England, Frankreich?“

„Was, Pa?“ fragte sie begierig.

„Die Freiheit der Welt!“

Eliza verstand nicht und er wiederholte: „Die Freiheit der Welt! Du verstehst mich immer noch nicht? Höre also: Die Stromlieferung an England, an Frankreich, an alle Mächte überhaupt kann erfolgen, wenn England — ebenso die anderen — den Völkern, die es unter der Fuchtel hat, die Freiheit gibt, wenn es also auf Ägypten, auf Indien, auf die Konzeffionen in China verzichtet, wenn es abrüstet. Verstehst du mich nun?“

Es dauerte eine geraume Weile, ehe die Antwort kam.

„Ja, das heißt?“

„Das heißt, Eliza, daß Karner... wahrscheinlich ist, oder daß er ein Titan ist, der der Welt ein ganz anderes Gesicht verleihen will. Ich für meinen Teil denke sehr pessimistisch.“

„Der Gedanke ist so ungeheuer groß, Pa, daß er einem den Atem nimmt. Was willst du tun?“

„Was ich tu? Kind, du fragst, als ob es sich um eine geschäftliche Transaktion handelte. Laß mich erst zu Verstand kommen! In mir sträubt sich alles dagegen, weil ich neue Verwicklungen sehe, weil ich befürchte, daß unsere Volkswirtschaft durch diese neue Situation in ihren Grundfesten erschüttert werden kann. Der Kaufmann, der Rechner melde ich in mir, der nur mit dem Tatsächlichen, Realen rechnet. Und doch...!“

(Fortsetzung folgt.)